

Keine Angst vor Politik

– Methoden kritischer Kunst am Beispiel –

Einer von 365 „Orten des Tages“ im „Land der Ideen“ (siehe Kommentar) wurde am 17. Juni auch in Leipzig gefunden: Die von einigen Aktiven liebevoll „Spinne“ genannte Baumwollspinnerei hat sich in den letzten Jahren zu einem richtigen Mikrokosmos entwickelt. Da zu dieser „Auszeichnung“ aber ehemalige Oberbürgermeister und andere von einem kulturellen Elite-Standort in Leipzig sprachen und Mützen für den „Fanclub Deutschland“ verteilt wurden, konnte der Eindruck aufkommen, es handele sich hierbei um ein Projekt auf dem kulturellen Niveau einer Fabrikeinweihung oder eines Sportevents. Schade, denn nicht nur die zahlreichen Galerien – zuletzt eröffnete „Pierogi“ aus Brooklyn, New York – machen auch so von sich reden: Die gemeinnützige „Stiftung Federkiel“ bespielt seit 2002 eine mehrere Fußballfelder fassende Ebene in der Halle 14 mit thematisch orientierten Jahresausstellungen.

Die mittlerweile fünfte dieser Art ist noch bis Ende September (Fr, Sa, 11-18/So 14-18 Uhr) offen und widmet sich der „Kultur der Angst“ (siehe FA!#22). Kurator Frank Motz hat über zwanzig internationale KünstlerInnen eingeladen, ihre Positionen zu entwickeln und zu präsentieren. Wie im Einführungstext überzeugend dargestellt, ist Angst als eine „Schlüsseltechnologie der Macht“ und „marktbestimmendes Verkaufswerkzeug“ allgegenwärtig, weswegen ein besonderer Wert auf Projekte mit politischen Ambitionen gelegt wurde. Zwei nordamerikanische Künstlergruppen – das Critical Art Ensemble und The Yes Men – stechen dabei durch einen besonderen Aktivismus hervor; nach einem stichprobenartigen „Rundgang“ soll dieser näher gebracht werden.

...Fortsetzung auf Seite 8...



INNERE SICHERHEIT föderativ und zentral



Was man in Leipzig schon ahnt, ist im restlichen Territorium der Bundesrepublik noch nicht bekannt. Neben einem kruden Häuflein Worchianer, alten Kameraden, Faschisten und Nationalsozialisten und einer kunterkonterbunten Menge von verschiedenen antifaschistisch inspirierten Menschen nutzt mittlerweile noch eine dritte Gewalt, die recht eigentlich die erste ist, die Leipziger Straßen, um am 1. Mai Stärke zu demonstrieren - es ist der Staat, der hier mittlerweile alljährlich die funktionale Differenzierung seiner Exekutivbehörden paradiert. Da brüten neben Hundertschaften des BGS und der Bereitschaftspolizei, BFEs aus Thüringen und Sachsen in der prallen Sonne. Eine SEK schleicht über Hinterhöfe, ständig in Kontakt mit dem MEK. Ohne ersichtlichen Grund läßt der diensthabende Einsatzleiter zwei Hundertschaften bayrische USK die breite Straße zum Bahnhof hinunter besetzen. Es bleibt zu dieser Stunde und an diesem Ort ein „Zur Schau stellen“. Kontrollen, Maßnahmen wie Gas-, Spray- und Knüppeleinsatz, ED-Behandlungen und Festnahmen finden dagegen in dem schwer einsehbaren Gelände rund um den zweiten angemeldeten Treffpunkt der Neonazis statt. ...

...Fortsetzung auf Seite 14...

Vaterlandsver(t)räter aller Länder ...

Also, ich hab' schon einen Vater. Aber Land besitze ich nicht, höchstens besetze ich es. Über 70 Prozent „der Deutschen“ sollen laut einer Emnid-Umfrage sowohl stolz auf Deutschland sein, als auch glauben, diese Entwicklung sei nicht von Dauer; Soviel zu Statistiken. Und? Schon Deutschland geworden? Oder lieber Mitglied des „Fanclub im Land der Ideen“, wie eine internationale Kampagne vorschlägt? Köhler und mit Einschränkung selbst Gysi haben ja schließlich auch ihr OK für einen positiven Patriotismus gegeben. Ist es normal, nur weil alle es tun?

Das „Land der Ideen“ wird u. a. vom Auswärtigen Amt und führenden Unternehmen international propagiert, um Wirtschaft und Kulturindustrie zu stärken. Der positive Bezug auf die Nation fungiert dabei wie so oft als identitätsbezogener Katalysator. Identifikation ist aber ein komplexer, psychologischer und sozialer Prozess, der auf jeden Fall mehr durch Voraussetzungen und Erfahrungen, Gefühlen und Einstellungen des eigenen Lebens und derer, die daran Teil haben, geprägt wird, als durch Blut und Boden oder die Illusion eines gemeinsamen Ursprungs (lat. natio: Geburt). Ohne Staats- und andere konstruierte Grenzen läßt sich doch besser herausfinden, mit wem und worin ich mich identifiziere, z. B. über kulturelle Vorlieben, die mensch weltweit teilen kann, aber auch über die Arbeit. Diese leisten die meisten aber, wahrscheinlich eher weniger nationalbegeistert, für ein System, das auf Abgrenzung und innerer „Stärke“ beruht; wo Sozialabbau, Liberalisierung und „Wehrhaftigkeit“ nicht nur in Europa weiter vorangetrieben und die Welt außerhalb der „zivilisierten“ Mächte extrem ausgebeutet werden. So reproduzieren sich Staaten, so heißt Reichtum weiterhin auch Armut.

Der derzeitige Fahnenwahn läßt die realen Verhältnisse jedenfalls blass erscheinen: Mehrwertsteuer beschlossen, Hartz 4 „optimiert“; Brot und Spiele halt. Indem zur Abwechslung den „Objekten der Begierde“ die gelbe Farbe gekürzt wird, läßt sich dem Fetisch übrigens auf eine wirklich lockere Art begegnen :) Die meisten Nationalartikel werden jedenfalls nach der WM nicht im Müll landen, dafür die Hemmschwelle, mit dem Argument Deutschland sowohl Abgrenzung, als auch Ausbeutung zu rechtfertigen. Nicht zu vergessen die gestärkten „nationalsozialistischen“ Positionen: Gewalt und menschenverachtende Ideologien bekommen in diesem Klima mehr „Spielraum“. Da nützt selbst der Stolz, kein Nazi zu sein, nichts. Neulich las ich auf einem Auto den Spruch: „Wer Deutschland liebt und Einigkeit, der trinkt auch mal 'ne Kleinigkeit!“ Ist's gar der billige Alkohol, der mir sagt, zu wem ich gehöre? Abgestandenes Bier schmeckt schall!

...Fortsetzung von Seite 23...

DIE SKANDINAVISCHES BEDROHUNG

Ermittlungen des renommierten Historikers Raymond L. Bobbes (Autor des Buches „Die Schwedenfrage“) zufolge war es der schwedische Generalfeldleutnant Fredrik Lundqvist, welcher die verhängnisvollen Schüsse auf den Thronfolger abfeuerte (Lundqvist selbst kam drei Monate später unter rätselhaften Umständen bei einem Badeausflug ums Leben). Die Anweisung zu der feigen Mordtat kam direkt aus dem schwedischen Königshaus. Aber auch dort, wo anscheinend die Schweden keine Schuld trifft, kann man sicher sein, dass sie die Finger im Spiel haben. Schließlich übt dies abgefeymte Völkchen sein widerliches Handwerk nicht erst seit gestern aus. Schon im 8. Jahrhundert waren die Schweden zugegen, als sie als Wikinger brandschatzten, notzüchtigten und mordeten was das Zeug hielt und damit die gesamte zivilisierte Welt in Angst und Schrecken versetzten. Mit Feuer und Schwert fielen sie damals in Frankreich und später auch in England ein, um sich anschließend dauerhaft dort einzunisten und Familien zu gründen. So kommt es, dass viele Staatsmänner unserer Tage - und gerade die, von denen man es am wenigsten erwartet - eigentlich Schweden sind. Darunter zählen z.B. so illustre Gestalten wie Boris Jelzin, der englische Premierminister Tony Blair und der frühere französische Präsident Charles de Gaulle. Aber auch der designierte Bundeskanzler Helmut Kohl ist in Wirklichkeit ein Schwede - unter seinen Vorfahren findet sich ein schwedischer Söldner, den es während des 30jährigen Krieges nach Deutschland verschlug.

Auch bei der Besiedlung Amerikas waren die Schweden an vorderster Front dabei. So überrascht es kaum, dass nicht nur die Präsidenten Wilson und Kennedy, sondern auch der langjährige FBI-Chef Edgar J. Hoover schwedischer Abstammung waren. Die Ermordung John F. Kennedys war freilich ein Betriebsunfall in der schwedischen Weltverschwörung. Hatten die skandinavischen Finstermänner anfangs noch geglaubt, den frischgebackenen Präsidenten fest in der Hand zu haben, so ließ die allgemeine Verehrung, die

ihm von Seiten der Wähler entgegen schlug, den jungen Kennedy bald dem Größenwahn verfallen. Mit immer neuen philanthropischen Gesten (Steuersenkungen, Bau von Kliniken und Waisenhäusern etc.) versuchte er seine Beliebtheit ins Unermessliche zu steigern, bis Edgar J. Hoover persönlich einschritt und ihn ermorden ließ.

Die tödliche Kugel kam dabei



einem FBI-Agenten, der in einem Wagen direkt hinter dem des Präsidenten fuhr und von dort aus - von der am Straßenrand jubelnden Menge unbemerkt - mit einer schallgedämpften Pistole auf das arglose Staatsoberhaupt feuerte. Ein Fernsehteam filmte die schreckliche Szene zufällig mit, das entsprechende Band wurde jedoch schon am nächsten Tag von FBI-Beamten beschlagnahmt und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Auch dies ist nur eine von zahllosen Missetaten, die die Schweden im Laufe ihres jahrhundertalten Schreckensregimes verübt haben. Aber wie Abertausende andere ihrer Verbrechen wurde auch dieses vertuscht und totgeschwiegen. Schließlich kontrollieren die Schweden nicht nur den internationalen Waffenhandel, die Börsen und sämtliche Regierungen der westlichen Hemisphäre, auch der Zeitungs- und TV-Markt ist fest in schwedischer Hand (so ist z.B. auch der amerikanische Fernsehmagat

Rupert Murdoch in Wirklichkeit Schwede). Auch die meisten Historiker sind entweder selbst Schweden oder arbeiten an Instituten, die von Schweden kontrolliert werden. Kein Wunder also, dass die Schweden immer noch weltweit beliebt sind, während sie doch ungezählte Völker im Würgegriff ihrer blutbesudelten Klauen halten!

Nur wenigen hochentwickelten Geistern war es bisher vergönnt, einen Blick unter die freundliche Maske zu werfen und die skandinavischen Sympathen als das zu erkennen, was sie in Wirklichkeit sind. Doch die Zeit drängt, und angesichts der schrecklichen Lage kann ich trotz der Gefahr, der ich mich damit aussetze, nicht schweigen. Eins ist klar: Die Schweden werden nicht eher ruhen, bis sie ihr teuflisches Werk vollendet und eine globale Schreckensherrschaft errichtet haben! Und wer sie daran hindern will, schwebt unweigerlich in Lebensgefahr. Auch ich werde, seit ich die Ergebnisse meiner Forschungen der Öffentlichkeit zugänglich machte, auf Schritt und Tritt verfolgt. So bezieht ein als Eisverkäufer getarnter Schwede schon seit Monaten jeden Morgen seinen Posten gegenüber meines Hauses und lässt es den ganzen Tag nicht aus den Augen. Die meisten meiner Bekannten sind von der allgegenwärtigen Propaganda natürlich längst dermaßen vereinnahmt, dass sie mich in der Regel für verrückt halten, wenn ich ihnen von meinen Erfahrungen erzähle. Doch auch das muss ich auf mich nehmen - in der Hoffnung, dass es der Menschheit eines Tages gelingen wird, die gemeinen Ränkespiele der Schweden zu durchschauen und sich von ihrem Joch zu befreien!

Hermann von Jenen

radio blau freies Radio Leipzig

Connewitz 99.2/Stahmeln 94.4/Reudnitz 89.2

HörerInnen unterstützen Radio blau: 7 8 10
5 12 16

schickt eigene Musik & alternative Termine

„alternative Rundfunkgebühr“ monatl. mind. 2,-

Kt: 110 076 3984, Sparkasse Lpz, BLZ: 860 555 92

livestream: www.radioblau.de

Mo-Do 18°-22° Fr 18°-24° Sa 12°-24° So 13°-20°

Paul-Gruener-Str. 62, 04107 Leipzig

Anzeige

„Wir wissen, wo Sie wohnen!“

Die WM als industrieller Feldversuch zur Einführung von „Schnüffel-Chips“ (RFID)

Mit dem Verkauf der 3,2 Millionen Tickets hat die FIFA einen riesigen Umsatz gemacht. Doch damit nicht genug, denn der DFB, der den Kartenverkauf für die FIFA in der BRD organisiert, hat sich ein besonderes Prozedere ausgedacht: die Tickets wurden personalisiert. Erstens, damit nur die WM-OrganisatorInnen und keine weiteren UnterhändlerInnen Geschäfte mit den Tickets machen und zweitens, damit sogenannte „erlebnisorientierte“ Fans nicht ins Stadion gelangen.

Wer zu Gast bei Freunden sein möchte, musste sein Ticket über ein Online-Formular beantragen. Dabei musste ein komplettes Persönlichkeitsprofil angegeben werden. Das waren Name und Vorname, Adresse, Geburtsdatum, Nummer des Personalausweises oder Reisepasses, Ausstellungsland des Ausweises oder Passes, Nationalität, Telefonnummer (freiwillig), Email, die Spiele, für die die Karte(n) bestellt wurden, und die Preiskategorie, der Name des favorisierten Vereins, Bank- oder Kreditkartendaten, Angaben von Zusatzbestellungen für andere Personen. (1) Das taten ungefähr 30 bis 40 Millionen Personen seit März 2005. Aus dieser Datenbank wählte das WM-Organisationskomitee die KäuferInnen aus. Dabei wurden die Daten mit DFB-eigenen Datenbanken und Polizeidatenbanken abgeglichen, um im Vorfeld Gewalttäter und gewaltbereite Hooligans aus den Stadien auszuschließen. Wer die Realität kennt, weiß, dass viele so zu unrecht ausgeschlossen wurden. Die Daten derjenigen, die nicht ausdrücklich dagegen widersprochen haben, können zu kommerziellen Zwecken an die wirtschaftlichen Partner der FIFA weitergegeben werden. Widersprochen haben sicher die Wenigsten. Der FIFA fällt somit eine nahezu vollständige Datei der fußballbegeisterten Bevölkerung der Bundesrepublik in die Hände. Ein vollständiger Datensatz einer Person hat auf dem Datenmarkt einen Wert von bis zu 1,50 EURO. Also ein Geschäft, das sich lohnt. Sicher wird es nicht bei einem einmaligen Verkauf bleiben, da sich das

Marktforschungsgewerbe dadurch die Datenbanken runderneuern kann. Millionen dürfen sich also über unerwünschte Post, Emails, Anrufe aus Call-Centern und Hausbesuche freuen.

Doch damit nicht genug. Diejenigen 3,2 Millionen Unglücklichen, die das Glück hatten, in den Genuss eines personalisierten Tickets zu kommen, werden zu Kaninchen des größten Feldversuches zur Einführung der sogenannten RFID-Chips (Radio Frequency Identification), mit dem Philips endlich die neue Technologie markt- und gesellschaftsfähig machen möchte. Die ProbandInnen klärt man natürlich, wie hier in einem Philips-Werbeartikel der BAHN mobil, nur über die vermeintlichen Vorteile des Versuches auf: „Endlos lang Schlange stehen vorm Stadion – das war einmal: Bei der FIFA WM 2006 wird der Zugang zu den Spielstätten dank elektronischer Ticketkontrolle schnell gehen – ein Debüt bei einer internationalen Sportveranstaltung dieses Ranges. Jedes einzelne der 3,2 Millionen Tickets ist mit einem winzigen Chip zum kontaktlosen Austausch von Daten versehen. Die Nutzung ist denkbar einfach. Der Besucher hält seine Karte ans Lesegerät – das prüft blitzschnell, ob das Ticket zum Eintritt berechtigt. Der Vorteil: Niemand muss für Kontrollen stehen bleiben, die Fans kommen zügig ins Stadion.“ (2)



Der Vorteil wird dank seiner Einfachheit und Schnelligkeit zum Nachteil. RFID sind in den Tickets versteckte selbstfunkende Radiochips, die das berührungslose Auslesen von Daten durch Radiowellen möglich machen. Die Antenne eines Lesegerätes sendet einen Funk-Impuls

13 Stadien mit RFID-Ticketingsystemen:

- „Veltins-Arena“ in Gelsenkirchen
- „Gottlieb-Daimler-Stadion“ in Stuttgart
- „Fritz-Walter-Stadion“ in Kaiserslautern
- Berliner Olympiastadion
- Zentralstadion in Leipzig
- „Signal Iduna Park“ Dortmund
- „Commerzbank-Arena“ in Frankfurt
- „AOL Arena“ in Hamburg
- „AWD Arena“ in Hannover
- „Rhein Energie Stadion“ in Köln
- „Allianz Arena“ in München
- „easyCredit-Stadion“ in Nürnberg
- „Volkswagen Arena“ in Wolfsburg

und der „Schnüffel-Chip“ sendet eine weltweit einmalige Nummer zurück. Das Lesegerät gleicht die Nummer mit dem Eintrag in der oben beschriebenen Datei ab und klärt die Berechtigung der BesucherInnen, den angefragten Bereich zu betreten. So kann über unscheinbare Antennen überall in den Stadien und drum herum berührungslos per Funk festgestellt werden, wer sich gerade wo aufhält. Komplette Bewegungsprofile werden technisch möglich sein – ohne dass die KartenbesitzerInnen es bemerken. Es ist nur eine Frage wo man die Sendegeräte aufstellt und wie weit sie funken. Die FIFA spricht von zehn bis fünfzehn Zentimetern, doch mit einfachem Funkamateurl-Equipment sollen auch acht bis zehn Meter möglich sein. (3) Dann können die Stadiengäste nur hoffen, sich z.B. nicht in der Nähe von Krawallmachenden aufzuhalten. Es wäre nicht das erste Mal, dass das private Sicherheitspersonal bzw. die Polizei nach der Logik „mitgegangen, mitgehangen“ vorging. Das Lesegerät weiß, dank Personalisierung, wo der oder die TicketbesitzerIn wohnt, und welche Telefonnummer anzurufen ist.

Willkommen in der Kontrollgesellschaft!

leipziger kamera.
initiative gegen überwachung

(1) www.aktive-fans.de; (2) Bahn Mobil, März 2006; (3) CILIP 83 - WM 2006: Die Welt überwacht von Freunden 1/2006, S. 26

DANCE THE MOVEMENT

ein Parade-Aufruf zur Global Space Odyssey

Die "Global Space Odyssey" wird am 29. Juli zum nunmehr sechsten Mal stattfinden. Start ist um 12 (Mittags!) am Connewitzer Kreuz, danach geht es über die Karl-Liebnecht-Strasse zur Zwischenkundgebung auf den Augustusplatz. Weiter über Hauptbahnhof und Wald-



platz in den Richard-Wagner-Hein, wo wieder bis zwölf ausgeruht bzw. weiter Spass gehabt werden kann. Ab Mitternacht werden diverse Crews im Partydreieck Plagwitz (G16-Superkronik-Handschuhfabrik) bis Sonnenaufgang eure Tanzkraft ausreizen wollen.

2001 tanzten zum ersten Mal junge Leute durch Leipzigs Strassen, begleitet von bunten LKW, die die Parade mit unterschiedlichster Musik, von Hip Hop bis Techno, Livemusik, Psytrance, D&B usw. beschallten. Aus dem „reclaim the streets“-Gedanken heraus die Strassen zu besetzen und mehr daraus zu machen, als eine „buy and go area“, hielten wir es für eine gute Idee, uns mit anderen Städten aus aller Welt zu solidarisieren und gemeinsam an einem Tag auf die Strasse zu gehen und zu feiern. Genau das war der Gedanke des „Million Marihuana March“, ein internationaler Aktionstag für die Legalisierung von Marihuana, in dessen Verlauf in über 140 Städten Menschen für ihr Recht zu kiffen auf die Strasse gingen. Dabei war es uns von Anfang an wichtig, den Undergroundgedanken zu vermitteln, dessen gegenkulturellen Ansatz wir darin sehen, uns gegen die Rationalität des Marktes, Sexismus, Rassismus sowie autoritäre Strukturen zu wehren und zu versuchen, unsere Freiräume – z.B. unkommerzielle Parties – so zu gestalten, dass niemand wegen Kohle, Drogen, Aussehen oder ähnlichem ausgegrenzt wird, wo aber nazistisches, sexistisches und

gewaltchauvinistisches Gedankengut keinen Zugang finden dürfen. Zusätzlich wollen wir auf konkrete Probleme unserer unmittelbaren Alltagswelt aufmerksam machen. Aus diesen Gründen stellten wir Forderungen auf, die über die Legalisierung von Marihuana hinausgehen. Abgesehen davon, dass wir den „Million Marihuana March“ für eine schöne Sache halten, ist uns der inhaltliche Bezugsrahmen einfach zu klein, als dass wir uns in diesem Zusammenhang organisieren wollten. Nachhaltige Lösungsansätze für die mannigfaltigen und oftmals gravierenden Probleme unserer Gesellschaft scheitern immer wieder an den marktwirtschaftlichen Vorbedingungen. Menschliches Miteinander ist geprägt von Konkurrenz- und Leistungsdenken, sowie von einer Marktrationalität, in der selbst das eigene Sein als Ware wahrgenommen wird. Der Staat als autoritäre Machtstruktur kann und will innerhalb der warenförmigen Gesellschaft gar nicht anders, als die Verwertungsbe-



dingungen aufrechtzuerhalten um sich zu finanzieren. Was wollen wir nun eigentlich? Na klar – das komplett andere eben. Eine Gesellschaft, in der die Freiheit des Einzelnen die Grundbedingung für die Freiheit aller ist. Eben weil wir uns nicht auf eine Insel des Glücks zurückziehen können, ohne dass diese mehr wäre als eine Illusion, muss unser politischer Ansatz seine Entsprechung in der Realität finden und sich nicht in theoretischen Debatten verlieren. Dieses politische Selbstverständnis, welches auf Basisdemokratie, Selbstorganisation, Selbstbestimmung und freier Entfaltung des Individuums aufbaut, ist im kapitalistischen System nicht zu leben. Daher halten wir es für sinnvoll, dass sich

aus möglichst vielen gesellschaftlichen Teilbereichen (kulturell, politisch, sozial, wirtschaftlich) anhand konkreter Probleme und dem Bedürfnis diese nachhaltig zu überwinden, ein gesellschaftskritischer Ansatz entwickelt. Sobald wir die Frage nach der Überwindung des Kapitalismus und rassistischem, sexistischem sowie autoritärem Denken stellen, stellen wir die Frage ums Ganze. Diese Unterdrückungsmechanismen wirken in allen Teilbereichen unserer Gesellschaft, egal ob an den EU-Außengrenzen Menschen gejagt und erschossen, DrogenuserInnen kriminalisiert, Frauen diskriminiert oder Millionen von sogenannten Nutztieren entrechtet und getötet werden. Nur eine soziale Bewegung, die in breiten Schichten wirkt und die Verbesserung der Situation des einzelnen Individuums zum Ziel hat, kann dieses System als Ganzes begreifen und nur dann auch nachhaltig verändern. Wir haben uns im Rahmen der GSO 2006 entschlossen Forderungen aufzustellen, die sich mit Themen wie Repression, Tierrechten, Drogenpolitik, Antifaschismus und Schulpolitik befassen, um ausführlicher auf diese eingehen und Kritik- und Handlungsperspektiven besser entwickeln zu können. Aus diesem Grund haben wir einen Reader gestaltet, welcher in diversen politischen und kulturellen Zentren, wie z.B. dem Linxxnet, der Libelle, aber auch auf einigen Parties ausgelegt wird – haltet Augen und Ohren offen und bewegt euch. In diesem Sinne: Smash the state – abolish capitalism – fight authority – dance the movement!

Vorbereitungsgruppe GSO



...Fortsetzung von Seite 1:

Kriegerische Kultur

Im modernen Army-Look mit weißen Ripphemden und Camouflage-Hosen kämpfen auf den zwei „Panorama-Gemälden“, die als Startrampe in die Ausstellung fungieren, junge Menschen verschiedener Hautfarbe; es sind auch kleine Kinder darunter. Ob gegeneinander kann man nicht direkt sagen, die Waffen haben keine realistische Ausrichtung, alles ist sehr sauber. Die Moskauer Künstlergruppe *AES+F* hat durch eine Montage der Photographien von jugendlichen Agenturmodellen mit digital erstellten Tieren, Pflanzen und Architekturen aus aller Welt, die dann auf Leinwand ausgedruckt worden ist, eine starke Inszenierung entwickelt: *The Last Riot II* (Die letzte Aufruhr), 2006. Schöne neue Kriege? Neben dem Themenstrang um Kinderarbeit- und -pornografie ist es u.a. auch Samuel Huntingtons These vom Kampf der Kulturen, bzw. einer Islamisierung der westlichen Welt, womit sich die Gruppe beschäftigt. Sie stilisieren dabei gesellschaftliche Konflikte und Tabus provozierend zu etwas Schönerem, etwa als Unterwäsche-Performances mit russischen Kindermodellen in Barocksälen („Erkönig“) und goldenen Skulpturen der Kinder (siehe Abb.) oder z.B. eine



den Koran und Kopftuch tragende Freiheitsstatue („Das Islam-Projekt“). Mandy Gehrt aus Leipzig zeigt auch Kopftücher: an sich, an freiwilligen Rollenspielerinnen, an der Wand. Den Spagat zwischen den verschiedenen präsentierten Positionierungen zur Kopftuch-Debatte bekommt mensch wahrscheinlich am besten

Keine Angst vor Politik

in einem der angebotenen „Islam-Loves-Peace“ - Kleidungsstücke hin, die eine solidarischen und alltäglichen Umgang mit dem Islam fördern sollen. Islamophobie, binationale Ehen, Frauen im Islam – die Künstlerin thematisiert in kleinen Filmen, nach intensiven Recherchen im Betroffenenkreis, Konflikte im Alltag und mit den Behörden aus der Sicht islamischer MigrantInnen – nur, dass sie die selbst spielt bzw. von anderen Deutschen spielen lässt. Diese anregend ungewöhnliche Art des Perspektivwechsels spiegelt konsequent die Art des Abbaus von Vorurteilen im Weitertragen konkreter Erfahrung. Die Plattform in der Raummitte soll weitere Kommunikation ermöglichen, wie es vorher auch schon öfter ein temporär eröffneter Laden getan hatte.

Weniger nachhaltig ist in meinen Augen die Arbeit der Schwedin Marianne Friberg, deren zwei Videos „No time to fall“ die beiden Antrittsreden George Bushs zu seiner jeweiligen Regierungsperiode zeigen. Alle Wortbeiträge sind herausgeschnitten, so dass nur Applaus, Räuspern und die dümmliche Mimik eines von sich überzeugten Präsidenten übrig bleibt. Das ist genauso simpel, wie amüsant.

Kollektive Erinnerung und andere Spaziergänge

Das deutsche Passagierflugzeug „Lands-hut“ war 1977 von RAF-solidarischen TerroristInnen entführt worden. Bei Dubai stand es zwei Tage in der Wüstenhitze, bevor die Anti-Terror-Einheit GSG9 es in Mogadischu befreien konnte. Zwei Filmaufnahmen werden für

Philipp Lachenmann zur Basis einer Videoinstallation mit dem Namen „Space_Surrogate“. Durch digitale Vervielfältigung erscheint einmal die „Lands-hut“ als flimmernde Fatah-morgana, der zweite „Bildfilm“ zeigt die Gruppe der GSG9 in Ankara – ein Haufen junger Männer in Schlaghosen, die in langsamen, gemorphten Schritten eine Straße entlang gehen. Lachenmann hinterfragt die Repräsentationsleistung medialer Bilder und Prozesse des kollektiven Gedächtnisses. Die individuelle Zeiterfahrung oder das Ersetzen von Bildern in der Erinnerung können demnach die Wahrnehmung der Geschichte stark prägen.

Das dritte Ausstellungsobjekt Lachenmanns dreht sich um eine andere Geschichtsentwicklung: „Gated communities“ (umzäunten Wohngebieten) in den reichen Vierteln von Los Angeles. Das „Bel Air Bouquet“ entfaltet sich in einem Schilderwald aus Logos von privaten Sicherheits- und Überwachungsfirmen, die er allesamt „beim Joggen“ heimlich aus dem sicheren Boden holte. Auch der Schweizer Christoph Draeger hat einen gefährlichen Raub für die Kunst begangen: in einem ungarischen Katastrophen-Test-Areal entwendete er einen Mitschnitt einer Übungsaktion aus den Zeiten des Kalten Krieges, wo ein Atomkrieg bzw. seine Konsequenzen geprobt worden waren.



Donnerstagsvorträge
20 Uhr, Spinnereistraße 7 - Halle 14
 29.6. – „Die Macht der Angst in modernen Kreuzzügen und Jihads“ mit Dr.phil. Michael Rehbein
 6.7. – Projektvorstellungen und KünstlerInnengespräche mit Peter Bux, Mandy Gehrt und Peter Wächter
 7.9. – „Labor Körper. Künftige Technologien politischer Kontrolle“ mit Janneke Schönenbach und Olaf Arndt
 14.9. – „Terrorismus und Traumata: Eine Herausforderung für unsere Seele?“ mit Dipl. psych. Tobias Ringeisen

Anzeige

niedlicher punk & altertümliche radikalität

T9 alle 2 wochen mittwochs 21 - 22

auf radio blau: connwtr 99.2 / stahneli 98.4 / reuditr 89.2 MHz

57: drugscouts

raebendunk@tmc.net
livesream: www.radioblau.de

Und Action!

Zum Selber-Machen wollen die Instruktionen-Kunsträume von Nedko Solakov und Noboru Tsubaki anregen. Wer sich traut, kann das Gesicht eines Propheten an die Wand malen oder einen Teil der neuen Mauer gestalten, die der sozial radikal agierende Tsubaki zwischen Israel und Palästina ausmacht und in einem Internet-Projekt problematisiert. Im September kommt er für einen Workshop nach Leipzig.

Die Ohrfeigenperformances Yarbosin Meldibekov's zeigen wiederum eine ganz andere Art des Einsatzes. Er ließ sich in Kasachstan auf der Straße immer wieder ohrfeigen, um auf den traditionellen Despotismus und die mangelnde Zivilcourage hinzuweisen.

Bio-Art?

Die mindestens fünf schon seit 1987 zusammenarbeitenden KünstlerInnen des Critical Art Ensemble (CAE) bezeichnen sich selbst eher als „taktische Medienpraktiker“, die hybrid und künstlerisch zwischen Technologie, Theater und Theorie changieren. Dabei kämpfen sie als „Wir-versuchen-alles-Amateure“ prinzipiell produktiv gegen übermächtige und fehlerhafte Systeme und praktizieren eine lokal und publikumsangepasste Medienwahl. Dokumentarfilme zu verschiedenen Projekten sollen ihren Beitrag zum „Faktor Angst“ in die Ausstellung tragen. Aus einem Positionspapier:

„Die Verwendung der symbolischen Abstraktion von Angst als austauschbarem Zeichen war schon immer ein hilfreiches Mittel, um die perversesten Bedürfnisse der Autorität zu rechtfertigen und zu verfestigen. Diese folgen der Ausweitung einer militarisierten Ordnung und der Abschaffung individueller Eigenständigkeit.“

Der Film „Marching Plague“ thematisiert Biowaffen-Forschung und deren „Ökonomie der Sinnlosigkeit“. Nach der Nutzung chemischer Waffen im Ersten Weltkrieg sei schnell sowohl ein hohes Interesse vorhanden, als auch die geringe „Effektivität“ von Bakterien u.ä. in diesem Zusammenhang klar gewesen. Bumerangeffekte, die problematische Haltbarkeit der Stoffe und „stärkere“ Alternativen sind schon

1932 als Gegenargumente in der innermilitärischen Diskussion aufgetaucht. Die gezeigte Aktion fand 2005 nahe einer schottischen Insel statt: Die KünstlerInnen setzten über zwanzig Meerschweinchen und eine Betreuerin auf einem Floß aus und besprühten dieses aus einiger Entfernung mit einer Flüssigkeit, in der der pestähnliche, aber harmlose *Bacillus subtilis* in hoher Konzentration enthalten war. Damit wurde detailgetreu die 1952 von der britischen Marine durchgeführte „Operation Cauldron“ nachgestellt, bei der Pest-Viren als Schiff-zu-Schiff-Waffen getestet worden waren. Bei beiden Tests konnten jedoch keine bzw. nur vernachlässigbare Ergebnisse erzielt werden (ein Meerschweinchen hatte ein paar Bakterien auf dem Fell).

Vor dem Hintergrund aktuellerer Fälle, wie der nachweislich durch übertriebene Darstellung geschürten Anthrax-Panikwelle, kann diese Arbeit als Metapher für die Absurdität der „bio-warfare“-Forschung gelesen werden. Die ideologisch und physisch mit PolitikerInnenimage und Konsumanregung operierende Interessenlage wächst beständig und die Budgets für militärisch-medizinische Forschungsinstitutionen werden kräftig aufgestockt, um sowohl biologische Waffen, als auch Gegenmittel zu finden. Obwohl weder Massenangriffe mit Biowaffen noch massenhafter Schutz vor ihnen wahrscheinlich sind, wird getan, so der Vorwurf an die US-amerikanische Regierung, als handele es sich dabei um das Gesundheitsrisiko Nr.1.

Dass die Angst vor Bioterror den Staat schwer beschäftigt, erlebt Steve Kurtz, einer der Hauptprotagonisten des CAE, vor Gericht, seit im Mai 2004 seine Frau an einer Herzattacke gestorben war. Die Polizei hatte, als sie in die Wohnung gekommen waren, wegen verdächtiger Reagenzgläser des Ehepaares die „Joint Terrorism Task Force“ des FBI verständigt. Die beschlagnahmten zunächst die gesamte Wohnung und nahmen unter anderem ein Manuskript für das Buch zum „Marching Plague“ – Projekt mit, im Film „Body of



Lucas Lengler: „anti-tank emplacements“ Ausstellung, 2006

Evidence“ sieht man u.a. FBI-Mitarbeiter in Intensivschutz-Anzügen, wie sie die Wohnung betreten.

Laut Vorladungen verfolgte das FBI Straftaten nach Abschnitt 175 des US Biological Weapons Anti-Terrorism Act von 1989, der durch den „USA Patriot Act“ nach dem 11. September erweitert wurde. Durch die Erweiterung verbietet dieses Gesetz den Besitz von „jeglichen biologischen Stoffen, Giften oder Herstellungsmitteln“, der nicht gerechtfertigt ist durch eine „prophylaktische, schützende, gutgläubige Forschung oder einen anderen friedlichen Zweck.“ Man ging also von einer künstlerischen Bedrohung aus. Da die gefundenen Bakterien und Utensilien aber einem üblichen High-School-Biologieunterricht-Equipment entsprachen, musste der Vorwurf des Bioterrorismus dann auf eine Postbetrugsbagatelle runtergeschraubt werden. Trotzdem steht bis heute die Drohung einer Höchststrafe von 20 Jahren Haft dafür im Rechtsraum, obwohl es sich um eine gängige Austauschpraxis zwischen Wissenschaftlern gehandelt hatte. Der angestrebte Präzedenzfall wird sich wohl noch eine Weile hinziehen – die Solidarität durch zahlreiche WissenschaftlerInnen und BürgerrechtlerInnen ist erfreulicherweise groß, auch KünstlerInnen unterstützen das CAE in diesem Prozess.

Fortsetzung auf der nächsten Seite...

Die Helden der Kommunikationsguerilla

Die Gruppe „The Yes Men“ beispielsweise verkauft online einen Film über sich, dessen Erlös an den Gerichtskostenfond geht. Auch inhaltlich finden sich gemeinsame Punkte, wenn das CAE etwa erklärt, dass unsere wandelreiche Zeit für subversive politische und soziale Veränderungen produktiv sein und das aktive Konstruieren und Manipulieren der Darstellung durchaus Einfluss auf den Diskurs haben kann.

Für die zwei Hauptprotagonisten der „Ja-Sager“ mit wechselnden Namen ist es inzwischen schon relativ schwierig geworden, ihrem Ziel nach subversiv zu agieren, oft müssen sie sich Leute suchen, die ihre Auftritte durchführen. Denn die Yes-Men mischen sich wirklich ein: Auf den verschiedensten Konferenzen haben sie sich schon als eingeladene Vertreter einer bestimmten Firma mit abstrusen, überspitzten Ideen und Produkten präsentiert, immer unsicher, ob ihre „Identitätskorrekturen“ aufgingen. Der größte Coup gelang ihnen 2004, als sie sich zum 20. Jahrestag der Chemiekatastrophe im westindischen Bhopal, in deren Auswirkung ca. 20 000 Menschen sterben mussten, im Internet als Dow-Chemicals (den verantwortlichen Konzern) ausgaben und die lang ersehnte finanzielle Entschädigung der Hinterbliebenen ankündigten. Die Yes-Men wurden als Dow-Repräsentanten angesehen und „Jude Finisterra“ durfte selbst die Nachricht an das Nachrichtenpublikum der BBC. Kurz darauf musste der Konzern sich öffentlich dazu bekennen, keinerlei Zahlungen zu übernehmen und die Nachricht dementieren. 2005 traten die Yes-Men wieder „für“ Dow auf einer Konferenz in Erscheinung, wo sie den „Dow Risk Calculator“ vorstellten, eine Software für Unternehmen zur Ermittlung eines Produktionsortes mit großer Risikobereitschaft in der Bevölkerung. Vor kurzen hat wieder einer angebissen: auf der unechten Homepage wurden die beiden als Vertreter des großen Energie-

konzernes Halliburton ausgemacht und eingeladen. Auf einer Konferenz für Versicherungsmanager zum Thema Katastrophenschutz in Florida Anfang Mai 2006 präsentierten also ein gewisser Fred Wolf und sein wissenschaftlicher Kollege Dr. Goody nach langer Forschungsarbeit den „Halliburton SurvivaBall“. Nachdem alle möglichen klimatischen und soziale Katastrophen besprochen waren, wurde die „gated community für einen“ durchgeführt: ein riesiger Stoffball zum Reinklettern mit vielen Funktionen: genügend Stauraum für Nahrung, medizinische Versorgung und Arbeitsgeräte, eine abschreckende Verteidigungsinfrastruktur, die Andock-Möglichkeit für andere Bälle, um ein „managerial agregate“ in funktionaler Differenzierung zu bilden, etc. So könne man sogar die Firmenmission fortführen, selbst wenn eine Epidemie oder Klimakatastrophe menschliches Leben unmöglich gemacht haben oder Migration und Krieg selbiges gefährden. Schließlich hätte selbst die schreckliche Pest trotz allem zur wunderbaren Renaissance geführt und auch das noch ältere Projekt der Arche Noah sei ja durchaus erfolgreich verlaufen. Die Errungenschaften der heutigen Wissenschaft ermöglichen also die absolute Sicherheit für diejenigen, die sich früh genug darauf vorbereitet haben. Die Fragen aus dem Publikum zur finanziellen Machbarkeit, der sperrigen Umsetzung und ob der SurvivaBall auch ausreichend vor Terrorismus schütze, würden, so die Vertreter, in der weiteren Planung Beachtung finden. Derlei Eingriffe werden nicht nur viel eher für bare Münze genommen, sie rütteln auch auf eine besondere Weise an den Strukturen der Macht, zum Nachahmen empfohlen! Die Stiftung Federkiel hatte sich jedenfalls in weiser Voraussicht an der Entwicklung des Produktes beteiligt und wird in naher Zukunft ihre Exemplare der SurvivaBalls erhalten und in der laufenden Ausstellung präsentieren. Es lebe die Freiheit der Sicherheit!

clara

MUSCHA HEIßT BESCHÜTZER

– Porträt eines als Kind von den Deutschen verfolgten Sinto –

„Ich war bereits zwölf Jahre alt und konnte mehr verstehen, als die Erwachsenen glaubten. Nur eines konnte ich nicht verstehen, warum die Menschen so dumm sind, um Kriege zu führen und sich selbst zu vernichten. Das hatte doch der liebe Gott bei der Erschaffung des Menschen bestimmt nicht gewollt. Die Tiere ermorden sich ja auch nicht massenweise. Solche Gedanken kommen einem, wenn man einsam in einem Zimmer ausharren muss.

Mein Zimmer wurde nun nicht mehr bewacht und verschlossen und angebunden war ich auch nicht mehr. Das war auch nicht nötig, denn für eine Flucht wäre ich viel zu langsam gewesen. Auch hatte ich immer noch ganz schöne Schmerzen im Bauch und in den Beinen. Natürlich bekam ich auch Besuch. Mutti und Vati kamen getrennt zu den Besuchszeiten. Eines Tages, vielleicht war es auch in der Nacht, standen plötzlich Fremde in meinem Zimmer, um mich abzuholen. Einen Pfleger erkannte ich wieder. Es war der Mann, der mir vor der Ope-

ration die Bauchfusseln abasiert hatte. Er sagte mir, ich solle ganz leise sein, nicht sprechen und nur das tun, was man mir sage. Neben der Tür stand noch ein Mann, den ich schon einmal bei meinen Eltern gesehen hatte. Es war Onkel Peter. In der Tat ging ich auch freiwillig mit ihnen mit. Es wurde nicht gesprochen. Nur durch Zeichen verständigten sie sich.

Später habe ich erfahren, dass der SS-Mann Bartelt meine Eltern davor gewarnt hatte, dass man mich nach der Operation in das KZ Bergen-Belsen bringen wollte. Dort hätte ich in meinem Alter niemals überlebt. Die sozialdemokratischen Widerstandskämpfer wussten das und setzten alles auf eine Karte, um mein Leben zu retten. Diese Menschen bezeichnete man mir gegenüber als Angehörige des Roten Kreuzes. Jedenfalls brachte man mich an den Goldberg in der Nähe von Halle, wo man mich in einem Gartenhäuschen versteckte.“

aus dem Buch: „Und weinen darf ich auch nicht...Ausgrenzung, Sterilisation, Deportation - Eine Kindheit in Deutschland, 2002.



Ein Kinder-Leben

Am 6. Januar 1932 wurde Josef Muscha Müller in Bitterfeld geboren und es sollte 54 Jahre dauern, bis er dort auf eine Spur seiner Herkunft stieß. Doch eins nach dem anderen: Er konnte noch nicht ganz alleine laufen, da holten Otto und Minna Hinz,

die von Königsberg nach Halle gekommen waren, wo sie sich weiterhin im kommunistischen und sozialdemokratischen Spektrum bewegten, den Kleinen aus dem Kinderheim in Grörlwitz bei Halle und nahmen ihn in Pflege. Obwohl Sinti-Kinder nicht adoptiert werden durften, arrangierte eine Frau vom Jugendamt diese Rettung. Später sollten noch andere Rettungen folgen, denn Muscha zählte als „Zigeuner“ in Nazi-Deutschland zum „unwerten Leben“. 1940 wurde er von der Berliner „rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ registriert. In der Schule wurde er vom Lehrer und den Mitschülern gedemütigt und misshandelt und noch Ende 1944 von einem Dr. Rothmaler sterilisiert. Bei einer späteren Konfrontation mit dem Arzt sollte dieser dazu bemerken: „Und das was ich getan habe, habe ich getan für das deutsche Volk!“

Vom Krankenhaus aus sollte das Kind in das KZ Bergen-Belsen verschleppt werden, der Widerstandskreis der Eltern konnte ihn jedoch davor bewahren, indem sie ihn bis Kriegsende versteckt hielten. Dabei kam es nach mehreren Gestapo-Verhören zum Suizid eines der widerständigen Aufpasser, „Onkel Peter“, der verhindern wollte, dass er selbst das Versteck preisgibt. Nach der Befreiung klärten die Eltern ihn über seine Herkunft auf und rieten ihm gleichzeitig, nicht über sie zu sprechen, da sie weiterhin eine Rassenverfolgung in Deutschland befürchteten.

Erst 1986 sollte der damals 54-jährige jedoch bei einem Besuch in Bitterfeld zufällig von seinem Taufnamen „Muscha“ erfahren, eine Nonne zeigte ihm die Kirchenbücher, in denen noch ein weiterer Name auftauchte: Vinzenz Rose Müller – wahrscheinlich ein Zwillingbruder, ein Stück Hoffnung auf ein Stück Familie. Leider fand er ihn aber bis heute nicht. Ein in den 50ern gescheiterter Adoptionsversuch eines kleinen Jungen durch Muscha und seine Frau verstärkte zusätzlich sein lebenslang wiederkehrendes Gefühl der Einsamkeit.

Doch der inzwischen 74-jährige hat eine Berufung: Kinder. In einer Berliner Kinderpsychiatrie arbeitete er als Pädagoge, auch nach der Rente noch ehrenamtlich. Er geht aber auch in Kindergärten und Schulen, um aus seiner Kindheit zu erzählen. Dabei veranstaltet er immer eine Art Rollenspiel, bei dem er sich selbst und die anderen in bestimmte Situationen bringt und verschiedene Personen dargestellt werden, selbst in die Haut seiner Peiniger schlüpft Muscha.

Diesen Stil benutzte er auch kürzlich auf zwei Veranstaltungen der „Zeitzeugengespräche“ in Jena und Leipzig, für die er als „Ersatz“ für den erkrankten Hugo Höllenreiner eingesprungen war. Weniger glücklich verliefen leider die Mobilisierung und inhaltliche Vorbereitung zu dieser Reihe. Für die ca. 50 BesucherInnen war die sicher ungewohnte Art der Wissensvermittlung nichts desto trotz sehr aufschlussreich, da die Perspektive eines Kindes erfahrbar werden konnte. Vor der Leipziger Veranstaltung am 2. Juni bekam ich freundlicherweise die Gelegenheit, ein Gespräch bzw. Interview mit Muscha zu führen, das nun hier in Teilen zu lesen sein wird. Am Ende des Abends sagte Muscha, und das bedeutet „Beschützer“: „Ich bitte euch von ganzem Herzen, lasst so was nie wieder zu, wenn ihr davon erfahrt. Kämpft dagegen an, wenn man gegen wehrlose Kinder vorgeht.“

clara

Interview

FA!: *Bist du eigentlich inzwischen als Verfolgter anerkannt?*

Ja, ich bin anerkannter „Verfolgter des Nazi-Regimes“, nach 30 Jahren Kampf. Ich war in der DDR seit 1947 anerkannt, als jüngstes verfolgtes Kind. Und dann wollte ich die Überschreibung im Westen haben, die habe ich nicht bekommen. Ich war als junger Mann in deinem Alter in einem Prozess, da sagte die Richterin zu mir: „Verschwinden sie sofort, sie sind kein Verfolgter!“ Und ich wollte etwas sagen. – „Halten sie ihren Mund und sie fliegen raus hier! Und wer ist eigentlich die Dame?“ – „Na ja, meine Begleitung.“ Sie war Journalistin, das habe ich der aber nicht gesagt. Aber in ihrem Artikel bei der taz ging es knallhart gegen das Gericht. Später bin ich mit Hans-Joachim Vogel und so zusammen gekommen, das waren also SPD-Leute. Die sagten: „Das kann doch nicht wahr sein!“ – „Es ist aber Tatsache, ich habe das auch schriftlich, dass ich nicht anerkannt wurde.“

Und da haben sie im Abgeordnetenhaus einen Beschluss gefasst und haben die Gesetzgebung zur Anerkennung geändert. Und als die Mauer wegging, wurde ich auf einmal anerkannt. Aber eine Entschädigung habe ich nie bekommen. Na ja, ich habe gut verdient. „Und eine Rentensache?“ – „Ja, das könnten wir eventuell machen. Aber nicht so, wie die jüdischen Verfolgten!“ Ich habe in Hamburg, aber auch in Amerika die Sinti und Roma vertreten, in Polen zum Weltkongress, um wenigstens etwas zu kriegen.

FA!: *Konntest du nach dem Krieg mit deinen Pflegeeltern über die Geschehnisse sprechen?*

Na ja, am Anfang habe ich natürlich gefragt, warum der - sag ich jetzt mal - Neger, wir kannten keinen anderen Ausdruck dafür, zu mir gesagt hat: „Jetzt bist du frei, du schwarzer Zigeuner.“ -

„Was ist ein Zigeuner?“, fragte ich. Und da haben sie mich erst mal aufgeklärt und mir gesagt, dass sie nicht meine Eltern sind. Da habe ich natürlich einen vollen Schock gekriegt und wollte es nicht glauben und habe geschrien. Erst später habe ich das richtig begriffen, als sie es mir wieder gesagt haben: „Deine Eltern sind nicht mehr da.“ Sie konnten mir nicht sagen, ob sie tot sind. Aber sie waren auch noch nicht verfolgt worden, denn das war ja erst 1932, die Machtübernahme war ja später.

FA!: Habt ihr auch über den Widerstand gesprochen?

Ja, es kam öfter mal zu Gesprächen. Da hatte ich doch z.B. mal in einer Weinkammer gestöbert und Flugblätter gefunden. Und da habe ich dann gefragt: „Ich kann mich erinnern, wie ihr gemeckert habt, weil ich die Flugblätter gefunden habe. Warum waren die denn da drin?“ Das ist eine Frage von einem 12-jährigen Kind. Dann hat der Vater gesagt: „Pass mal auf: Wir haben dir doch immer erzählt, dass die Kollegen, die da immer kamen, Sportkameraden sind. Das waren aber keine Sportkameraden, das waren Kameraden des Widerstandes.“ Und dann hat man mir auch erklärt, was der Widerstand war, wer die Nazis waren. „Du hast doch gesehen, wenn sich die HJ mit dem Kommunistischen Jugendverband geprügelt haben. Und da war ein Widerstand auch zwischen den Erwachsenen gegen die Nazis.“

Die Sache mit der Sterilisation kam so: Ich bin total verknallt gewesen und bin zum Papa gegangen und habe gesagt: „Du, ich hab da 'ne dufte Miese und wir wollen heiraten. Und da hat er gesagt: „Was willst du machen?“ - „Na heiraten, wie du, ganz einfach.“ - „Sag mal, weißt du, wieso du damals im Krankenhaus warst?“ - „Was hat denn das damit zu tun?“ - „Da bist du doch operiert worden.“ - „Ja, am Blinddarm.“ - „Schau doch mal nach, ob das stimmt.“ - „Wieso?“ - „Mein Junge, du sollst dir das mit dem Heiraten überlegen, du bist sterilisiert worden. Und die Ehe ging damals auseinander denn sie wollte dann zuletzt doch ein Kind haben. Das war eine schwierige Situation für Sterilisierte. Von den Frauen, die man sterilisierte, haben sehr viele Selbstmord begangen. Die haben auch teilweise heftigere Schmerzen gehabt als Männer und die psychische Belastung haben sie einfach nicht überwunden. Ich habe es eben durch mein Aufgabengebiet überwunden – nicht ganz, es kommt immer wieder zum Vorschein. „Da, guck mal, das ist eine Familie.“ Ich sehe in ihnen meine Familie, ob er das ist, oder du das bist. Ich sehe es nur so, aber es ist nicht meine Familie. Oder an Weihnachten, wenn andere feiern, dann sitzen wir beide alleine da, die Müllerin und ich, immer alleine. Wo werden wir denn eingeladen? Dadurch, dass ich ein bisschen bekannt geworden bin, habe ich natürlich einen Kreis, aber ich bin eben ein Sinto.

FA!: Ich habe noch eine grundsätzliche Frage: Was ist für dich Rassismus?

Die größte Schweinerei, die es überhaupt gibt. Wir sind nur ein Planet, ein Planet. Es gibt eine wunderbare Tierwelt, eine wunderbare Vegetation, aber einen unberechenbaren Menschen, der auf dem Planeten ist und es wird ihn auch immer wieder geben. Also, ich würde mir wünschen, dass es dahin geht, dass alle Men-

schen gleich sind egal welcher Hautfarbe, egal, welcher politischen Einstellung, sie darf nur nicht kriegerisch sein. Wir müssen alle einfach gleich sein, so wie wir geschaffen wurden, so sollten wir bleiben.

FA!: Aber wie kommt man denn da hin? Wie kann man dem Rassismus begegnen?

Ich weiß es nicht. Wenn der Mensch selbst es nicht will, er würde es vielleicht schaffen, aber er will es nicht. Schon ist der Unterschied da, der Nachbar ist der Türke, „Das sind die Türken, die sind ja ein dreckiges Volk!“, so geht das wieder los bei uns in Berlin. Oder vorhin: da habe ich meinen Spaß gemacht mit denen, die nur schwarze Klamotten tragen. Aber ich habe nicht gesehen, dass die irgendwie feindlich sind oder dass ich eine Abneigung gegen sie habe. Warum soll ich auch eine Abneigung haben, wenn ich überhaupt nicht weiß, was das für Menschen sind, was die überhaupt machen. Wenn das überall so wäre, dann könnte man sagen, es ist gut so, das ist der Planet des Friedens. Aber er ist es nicht.

FA!: Es ist ja eigentlich auch eine antifaschistische Tätigkeit, wenn man in die Schulen geht, so wie du das machst, so anschaulich und intensiv – wie reagieren die Kinder auf dieses Thema?

Also, ich muss sagen, die Kinder haben sehr gut reagiert. Das liegt aber daran, dass die das spielen. Manchmal hat das auch mit Erwachsenen geklappt. Die Kinder haben mir Briefe geschrieben, ich sollte wiederkommen, alles in der BRD hauptsächlich. Ich bin Stamm-Zeitzeuge an vielen Schulen. Das läuft ganz gut, jedenfalls besser, als ich es erwartet hatte. Die Kinder empfinden das richtig, manchmal habe ich Szenen erlebt, da haben sie so geweint, dass ich aufgehört habe, zu erzählen. Das ist so: ich trete dann auch irgendwie weg, ich bin in dem Moment dann nicht mehr da. Ich erlebe das noch einmal. Deswegen kommen dann auch immer wieder einmal diese Gefühlsausbrüche zum Vorschein, dass ich auf einmal nicht mehr sprechen kann und gegen die Tränen ankämpfe, denn das tut weh.

FA!: Du machst aber immer noch weiter?

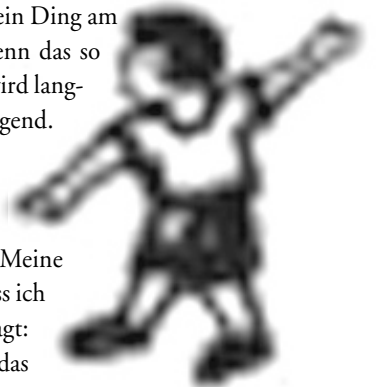
Na ja, pass mal auf, mit 35 Jahren ist man ja schon ein bisschen langsam... Dass ich hier bin, ich wurde ja angerufen und habe Ja gesagt. „Du musst doch ein Ding am Koppe haben, wie kannst du denn das so auf die Schnelle machen?“ Das wird langsam zuviel, das ist schon anstrengend.

[...]

Ich gehe auch zu den Baptisten und mache da Kinderstunden.

Also, das, was ich noch kann. Meine Frau ist gehbehindert, daran muss ich auch denken. Ich habe auch gesagt: „Müllerin, ich glaube, es wird das letzte mal sein.“

Es ist praktisch wie ein Abschied.



(Fortsetzung von Seite 1)

INNERE SICHERHEIT **D** föderativ und zentral (Teil 1)*

Die Bundesrepublik Deutschland auf dem Weg
zum ganz „normalen“ Polizeistaat



[...] Trotz der großen Anzahl an GegendemonstrantInnen, die sich teils schon früh zum alljährlichen Maizug zusammengefunden hatten und der offensichtlichen personellen Unterbesetzung der versammelten Polizeiverbände, trotz der erschwerten Situation, daß die rechten Radikals ihr Glück diesmal in einer doppelten Strategie (zwei angemeldete Demonstrationen) suchten, trotz alledem blieb offenbar genug Zeit und Potential, um die innere Geschlossenheit von Länder- & Bereitschaftspolizei, Bundespolizei (ehemals BGS - siehe Kasten unten) und den polizeilichen Spezialeinheiten in die (mediale) Öffentlichkeit zu transportieren. Zum Ausdruck kommen soll, daß professionelle Polizeiarbeit auch zum neuen nationalen Selbstbewußtsein Deutschlands gehört. Es reicht nicht mehr, diesen Zusammenhang nur nach seiner integrierenden und repres-

siven Funktion zu untersuchen, vielmehr muß die mediale Repräsentation der deutschen Polizei heute perfider Weise auch als gezielte Marketing-Strategie verstanden werden. Denn es gibt bereits einen globalen Markt um Personal, Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung, um allgemeine Technologie der Kontrolle und Disziplinierung, der sich seit dem Wegfall der großen Blöcke intensiviert und seit der Greueltat vom 11.09.2001 eine neue Qualität erreicht hat. Und auch hier beweist sich die geheimnisvolle Kraft des deutschen Exports. Die deutsche Polizei ist überall gefragt und heiß begehrt, ob nun streifend durch die Regionen des Balkans, leicht gepanzert durch die darbenenden Wälder des Kongo oder tief eingegraben in die Geröllhalden Afghanistans und den Wüstensand Iraks - wo es heute brennt, da darf auch die deutsche

Polizei nicht fehlen, weil sie gut ausgebildet und ausgerüstet, weil sie eben professionell ist. Daraus leitet sich wesentlich auch der Anspruch der größten Fraktionen des deutschen Parlaments auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UNO ab. Diese These mag auf den ersten Blick etwas merkwürdig klingen, könnte man diesem parlamentarischen Anspruch doch genauso gut auch die aktive Rolle der Bundeswehr zu Grunde legen. Eine nur irgendwie erschöpfende Analyse, wie die deutschen Parlamentarier und Parteien zu solcherlei vermessenen Ansprüchen kommen, müßte tatsächlich diesen Punkt berücksichtigen, neben einer ausführlichen Parteigeschichte und letztlich gar einer sozial-psychologischen Untersuchung der Rolle des Parteifunktionärs als Parlamentarier selbst. All das kann hier nicht im Ansatz unternommen werden. Ich werde

Vom Grenzschutz zur Bundespolizei - die kleine Geschichte des BGS

Der **Bundesgrenzschutz** (BGS) wurde 1951 hauptsächlich aus ehemaligen Wehrmatsangehörigen zusammengestellt und wesentlich durch den Aufbau von Grenzeinheiten der **Volkspolizei** (VP) der DDR begründet. Bereits zwei Jahre später wird die Personaldecke der **Grenzschutzgruppen** (GSG) verdoppelt. Der Aufgabenschwerpunkt lag damals auf der Absicherung der innerdeutschen Grenze. Der BGS war dadurch seit je her schwerer ausgerüstet als die länderspezifischen Polizeien. Nachdem die Alliierten 1956 erneut dem Aufbau eines deutschen, stehenden Heeres zustimmten, wurden gut 10.000 BeamtInnen des BGS in die neu geschaffene **Bundeswehr** überführt. Der Aufgabenbereich des BGS ist seitdem ständig angewachsen und recht eigentlich war der BGS schon seit seiner Gründung das heimliche zweite Heer des deutschen Staates. Erst mit Schutzaufgaben bei Geldtransporten und zum Katastrophenschutz eingesetzt, erreichen die Befugnisse des BGS im Zuge der Notstandsgesetze von 1968 und der RAF-Verfolgung in den Siebzigern eine völlig neue Qualität. Aus der **Grenzschutzgruppe 9** entsteht die neue **Anti-Terror-Einheit GSG9**. Mit der Neuordnung des Bundesgrenzschutz-Gesetzes wird die Zusammenarbeit mit den Länderpolizeien intensiviert. Der BGS beteiligt sich an Großfahndungen nach RAF-Gruppen und Schutzaufgaben bei Großveranstaltungen wie der Olympiade 1972 in München oder der Fußballweltmeisterschaft 1974. 1975 übernimmt der BGS auch den Schutz der Amtssitze der wichtigsten Ministerien des Bundes. 1977 werden Hundertschaften des BGS zum Schutz der Baustellen von Kernkraftanlagen in Grohnde und Brokdorf eingesetzt, zeitgleich wird der Personalstand weiter aufgestockt. 1979 schützen BeamtInnen des BGS den Bau des nuklearen Entsorgungszentrums in Gorleben. 1985 sind Einheiten des BGS hauptverantwortlich für den Schutz des Weltwirtschaftsgipfels in Bonn. 1987 unterstützen BGS-Gruppen den Bau der bayerischen Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Im selben Jahr werden erstmals Frauen in den Vollzugsdienst aufgenommen. 1989 erfolgt der erste Auslandseinsatz zur Unterstützung von Polizei-Einheiten der UNO in Namibia. 1990 spielt auch der BGS bei der reibungslosen Abwicklung der DDR eine wichtige Rolle, über 7.000 BeamtInnen der Volkspolizei werden in den BGS integriert. Nachdem der BGS 1992 die Aufgaben sowie weitere BeamtInnen der **Bahnpolizei** übernimmt und nun auch für die Sicherung des Luftverkehrs zuständig ist, beginnt eine weitreichende Restrukturierung, die sicher auch mit dem Schengener Abkommen und der damit zusammenhängenden Abrüstung der europäischen Binnengrenzen in eins geht. Seit 1995 bewacht der BGS alljährlich den Transport von abgebrannten nuklearen Brennelementen nach Gorleben, sowie andere atomare Transporte. 1998 wird das Gesetz für den Bundesgrenzschutz erneut überarbeitet, der BGS erhält damit erweiterte Befugnisse zur Verhinderung unerlaubter Einreisen in das Bundesgebiet. Mit dem Terrorismusbekämpfungsgesetz, das am 01.01.2002 in Kraft tritt, werden erneut zahlreiche Gesetze geändert. Seit 2003 ist der BGS u.a. maßgeblich an Aufbau und Ausbildung der afghanischen Polizei beteiligt. Am 30. Juni 2005 wird das Gesetz zur Umbenennung des Bundesgrenzschutzes in **Bundespolizei** (BPOL) verkündet. Zwar sind mit der Umbenennung keine unmittelbaren Befugnisänderungen verbunden, dennoch erhält die BPOL neue Ausrüstung und Technik sowie eine intensivere Datenvernetzungsarchitektur. Letztlich ist die Namensänderung lediglich als Endpunkt einer über 30jährigen Entwicklung zu betrachten, die mit einer steten Aufgabenerweiterung verbunden war.

mich damit begnügen, die Relevanz dieser Thematik und ihrer ausführlichen Behandlung vor Augen zu führen, in dem ich auf die wenig beachtete Entwicklung der deutschen Polizei verweise und ihre gewichtige Rolle für einen neuen deutschen Nationalismus betone. Fragen der grundrechtlichen Bewertung bestimmter Entwicklungen bzw. völkerrechtliche Fragen im Rahmen sogenannter „Grauzoneneinsätze“ spielen nur insofern eine Rolle, wie hier ein expansives Feld zwischen äußerer und innerer Sicherheit, die Entwicklung neuer Technologien der Kontrolle und Disziplinierung möglich gemacht wird.

Polizei oder Miliz?

In der konventionellen Polizeiforschung wird die Entstehung halbstaatlicher paramilitärischer Verbände gern über einen quasinatürlichen „Bedarf“ erklärt. Das schnelle Wachstum der Städte im 16. und 17. Jahrhundert hätte verschiedene Versorgungskrisen ausgelöst, die wiederum eine Behörde zur Regulation, Begrenzung und Kontrolle notwendig machten. Seitdem seien die Aufgaben der Milizen bzw. Polizei nur quantitativ ausgewachsen und hätten so die funktionale Differenzierung hin zu den modernen Polizeiverbänden bewirkt. Kaschiert werden soll damit offensichtlich, daß Stärke, Aufgabenbereich und Ausrüstung, sowie die daran notwendig geknüpfte Differenzierung solcher paramilitärischen Verbände schon seit je Produkt politischen Willens waren und darum eben nicht notwendig, ja nicht mal einmal hinreichend einem puren „Bedarf“ entspringen. Doch vielmehr als Ursprung und Ursache interessiert hier Zusammenhang, Funktion und Tendenz im qualitativen Sinne. Um der deutlichen Abgrenzung zum Begriff der „Miliz“ hin werde ich „Polizei“ im Folgenden deshalb auf diejenigen paramilitärischen Verbände beschränken, die per moderner, parlamentarisch legitimerter Rechtssetzung *innerhalb* eines nationalen Staatsgebietes durch monopolisierte Gewalt agieren. Anders: Die Polizei ist die wichtigste Kontrollbehörde des modernen Staates. Sie dient der Segregation und Disziplinierung, der Integration und Assimilation. Sie setzt sich letztlich durch, wenn gesetzmäßiges Recht durchgesetzt wird. Sie ist eben *die* Exekutivgewalt des Nationalstaates. Dies zeigt sich um so deutlicher, je mehr die Relevanz stehender Heere in Europa nachläßt.

Von Polizei in Abwesenheit eines aktiven Nationalstaates zu reden, wäre deshalb in gewisser Weise widersinnig. Die Polizei ist eben kein Agent der Gesellschaft oder einzelner gesellschaftlicher Gruppen, sondern dient einzig der jeweils geltenden, d.h. im modernen Kontext der parlamentarisch legitimierten, Rechtsprechung. Ein Polizeiverband, der sich dieser Grundlage entzieht, wird zur Miliz. Um die Rechtsbindung der verschiedenen paramilitärischen Verbände sicherzustellen, hat der moderne Staat mittlerweile ein komplexes Geflecht der bürokratischen und psychologischen Kontrolle für seine Exekutiv-Beamten entwickelt. Die Disziplinierung der Milizen hin zur Polizei muß überhaupt zu den größten Stabilisierungsleistungen des status quo im modernen Nationalstaat gezählt werden.

Elemente deutscher Sicherheits-Architektur

zentrale Einrichtungen

Das **Bundesministerium für Inneres (BMI)** wird derzeit von Wolfgang Schäuble (CDU) geleitet. Neben einigen beratenden und verwaltungstechnischen ist vor allen Dingen der stete Ausbau der sicherheitsrelevanten Abteilungen auffällig. Die erste dieser Abteilungen, die heutige **Abteilung B** (zuständig für die Angelegenheiten der Bundespolizei), wurde bereits 1951 im Zuge der Einrichtung des BGS gegründet. Weitere eigenständige Behörden sind heute die **Abteilung P**, zuständig für Polizeiangelegenheiten und Terrorismusbekämpfung, die **Abteilung IS**, zuständig für Innere Sicherheit, die **Abteilung M**, zuständig für Migration, Integration, Flüchtlinge und Europäische Harmonisierung und zwei **Stabsstellen**, einmal für **BOS-Digital-Technik** und einmal für **Krisenmanagement**. Mit gut 53.000 MitarbeiterInnen und einem Gesamt-Etat von mehr als 4 Milliarden Euro ist das ein BMI ein gewichtiges Ministerium des Bundes. Das **Bundeskriminalamt (BKA)** umfaßt ca 5.000 BeamtenInnen und ist vorwiegend mit der zentralen Datensammlung und -weitergabe beschäftigt. In dem zentralen Fahndungs-Archiv INPOL sind derzeit Lichtbilder und Fingerabdrücke von mehr als drei Millionen Personen gespeichert. Seit 1975 verfügt das BKA auch über eine **Abteilung für "Terrorismusbekämpfung"**, die 2004 durch das neue "**Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum**" (**GTAZ**) ergänzt wurde. Das BKA wird aber insbesondere auch zum Personenschutz der oberen und obersten BeamtenInnen des Bundes eingesetzt. Hierzu stehen dem Amt die **Abteilungen Sicherungsgruppe (SG)** und **Staatschutz (ST)** zur Verfügung.

Oft unterschätzt und vergessen wird die ebenfalls umfangreiche und stark vernetzte Zollbehörde des Bundes. Das im Zuge der Umstrukturierung des BGS 1992 neugegründete **Zollkriminalamt (ZKA)** verfügt neben einigen Fahndungs- und Ermittlungsgruppen auch über Spezialeinheiten wie die **Unterstützungsgruppen Zoll (UGZ)**, oder etwa die seit 1997 neue **Zentrale Unterstützungsgruppe Zoll (ZUZ)**.

Ein weiterer wesentlicher Stützpfeiler der innerdeutschen Sicherheit war und ist der **Bundesgrenzschutz (BGS)**, der nun seit 2005 **Bundespolizei (BPOL)** heißt (siehe Kasten links). Nach dem Attentat von 1972 in München wurde dem BGS auch die Antiterrorereinheit **Grenzschutzgruppe 9 (GSG9)** angegliedert, die heute mehr als 240 aktive BeamtenInnen beschäftigt.

Abschließend zu nennen wären noch das **Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)** bzw. die verschiedenen **Landesämter für Verfassungsschutz (LfV)**, die eng vernetzt und mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet, mit ihren BeamtenInnen den inländischen Geheimdienst der Bundesrepublik bilden.

förderale Einrichtungen

Die länderspezifischen Polizeieinheiten, die sogenannte **Länderpolizei**, setzt sich je nach Bundesland aus der **Kriminalpolizei** des zuständigen **Landeskriminalamtes (LKA)**, der jeweiligen **Verkehrspolizei** und diversen **Schutzpolizei**-Einheiten zusammen. Ergänzt wird dieses Ensemble fast in allen Bundesländern durch Einheiten der **Bereitschaftspolizei**, die allerdings auch unterstützend und länderübergreifend von den Zentralbehörden eingesetzt werden. Spätestens seit der Verfolgung der RAF in den Siebzigern wurden weitere Spezialeinheiten aus der Bereitschaftspolizei ausdifferenziert. Zu nennen wären hier vor allen Dingen die sogenannten **Sondereinsatzkommandos (SEK)** und die **Mobilen Einsatzkommandos (MEK)** der Länder. Berühmt und berüchtigt sind auch bspw. die **Unterstützungskommandos (USK)** Bayerns, umgangssprachlich „Schwarzpelze“ genannt, die mit über 450 Beamten eine größere Personalstärke besitzen als die Bereitschaftspolizei der kleinen Bundesländer. Im Zuge der Einführung digitaler Fahndungstechniken in den Neunzigern wurden in fast allen Ländern weitere Spezialeinheiten ausgehoben, die unter dem Namen **Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE)** zusammengefaßt werden und speziell für zeitnahe Zielfahndung und Festnahmen noch während laufender Veranstaltungen/Demonstrationen ausgebildet sind.

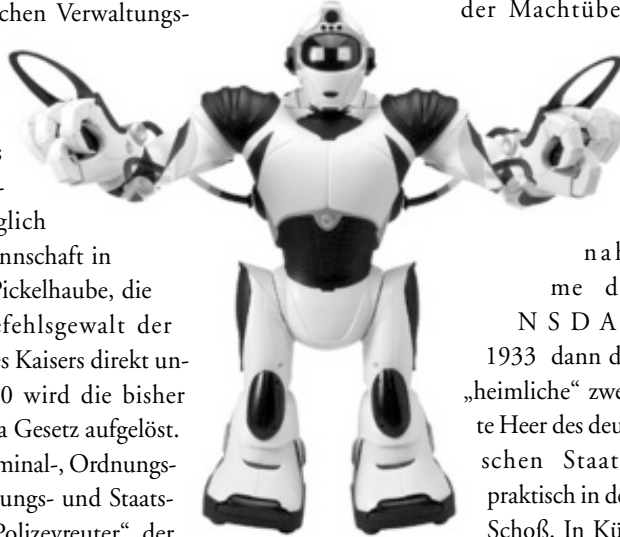
Die deutsche Polizei vor 1945

Von deutscher Polizei im Sinne der oben angegebenen Definition läßt sich also erstmals mit der Reichsgründung von 1871 reden. Die maßgeblichen Verwaltungsentscheidungen zur Bildung einer reichsübergreifenden Polizei werden allerdings schon 1848 geschaffen: Es ist die königlich preussische Schutzmannschaft in blauer Uniform mit Pickelhaube, die von nun an der Befehlsgewalt der Landesfürsten bzw. des Kaisers direkt untersteht. Bereits 1850 wird die bisher kommunale Polizei via Gesetz aufgelöst. Frühe Formen der Kriminal-, Ordnungsbzw. Schutz-, Verwaltungs- und Staatspolizei wie etwa der „Polizeyreuter“, der „Gendarm“ oder der „Polizeiinspektor“ werden in diesem neuen Polizeiverband zusammengefaßt. Dennoch besteht auch weiterhin und abseits der Städte eine kommunale Polizeistruktur.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges und mit Gründung der Weimarer Republik sieht sich der deutsche Staat zur erneuten Restrukturierung seiner Polizei gezwungen. Um die konservative Restauration zu stärken, wird aus Korporierten und bewaffneten Freikorps die Sicherheitspolizei (Sipo) gegründet und 1920 zusammen mit der preussischen Polizei in die sogenannte Schutzpolizei (Schupo) integriert. Die Schutzpolizei unterstand in dieser Zeit größtenteils den Landesherren. Die Gründe für den starken Auf- und Ausbau der Schutzpolizei in der Weimarer Republik liegen zum einen beim Versailler Verdikt der Siegermächte, kein neues stehendes Heer (Reichswehr) über einer Gesamtgröße von 100.000 Mann auszuheben, zum anderen in den innenpolitischen Spannungen, die die ganze Zeit der Weimarer Republik durchziehen, begründet. Der Versuch, 1922 ein Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) aufzustellen, wurde jedoch erst 1937 verwirklicht, bis dahin entstanden vor allen Dingen in den Zwanzigern die Landeskriminalpolizeiamter (LKPA), beides Vorläufer des jetzigen BKA und LKAs. Über das Wirken der politischen Staatspolizei (Stapo) ist bisher

wenig bekannt.

Vorbereitet durch die Absetzung der preussischen Landesregierung („Preussenschlag“) fällt den Nationalsozialisten mit der Machtüber-



de und hohe Beamte ausgetauscht und insgesamt ca. 40.000 SA- und SS-Leute und 10.000 Stahlhelmlleute zu Hilfspolizisten ernannt.

Am 26. April 1933 gründet Hermann Göring, preußischer Innenminister und später Ministerpräsident, das Geheime Staatspolizeiamt (Gestapo), aus dem die Geheime Staatspolizei (Gestapo) hervorgeht. Die preußische Polizei wird in eine Ordnungspolizei (Orpo) und Kriminalpolizei (Kripo) neu strukturiert. Die Staatspolizei (Stapo) und die politische Abteilung der Kripo werden der Gestapo zugeteilt. Der bereits 1931 in Bayern von Heinrich Himmler geschaffene interne Sicherheitsdienst (SD) der NSDAP war bis zum Kriegsbeginn hauptsächlich mit Personenschutz und Verfolgung interner und externer Gegner der Partei beschäftigt. 1939 verschmilzt Himmler die Kripo, Gestapo und den SD im Reichssicherheitshauptamt (RSHA). Polizeibataillone dieser neuen Sicherheitspolizei folgten der Wehrmacht bei ihrem Vernichtungsfeldzug durch Europa auf Schritt und Tritt, und sie sind verantwortlich für die schlimmsten Greuelthaten der Menschheitsgeschichte. Die Bataillone bestanden etwa aus 1.000 Mann: 100 Gestapo-Männer, 30-35 SD-Leute, 40-50 Kripobeamte, 130 Ordnungspolizisten, 80 Hilfspolizisten, 350 Männer der Waf-

fen-SS, 150 Fahrer und Mechaniker sowie Dolmetscher, Funker, Schreibkräfte, Sanitäter, Köche etc. und werden heute für weit über 1 Millionen Tote allein hinter der „Ostfront“ verantwortlich gemacht. Neben der gezielten Ermordung der osteuropäischen Juden waren sie auch an der unbarmherzigen Unterdrückung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten beteiligt und damit ein wichtiges Instrument für die Einrichtung, die Verwaltung und letztlich auch die Liquidierung der Ghettos.

Nach der Zerschlagung des nationalsozialistischen Regimes wurde das verbliebene deutsche Staatsterritorium von den Siegermächten in vier Besatzungszonen geteilt, aus denen 1949 die beiden Satellitenstaaten Bundesrepublik Deutschland (BRD) und Deutsche Demokratische Republik (DDR) entstehen. Am 14. April 1949 erlassen die drei alliierten Militärgouverneure einen Polizeibrief, der die Verantwortung über die Polizei in der „Westzone“ an die Länderkompetenz verweist und damit die bereits entstandenen kommunalen- und Gemeindepolizeien stützt. Die Maßnahme soll eine erneute Zentralisierung und Aufstellung eines „heimlichen“ zweiten Heeres wie in der Weimarer Republik erschweren. In der „Ostzone“ wurde derweil schon am 1. Juli 1945 eine neue staatsübergreifende Volkspolizei (VP) gegründet, der bereits 1946 die Deutsche Grenzpolizei (DGP) zum Schutz der neuen Staatsgrenzen folgt.

Ich werde diesen beiden Geschichtslinien im zweiten Teil noch ein wenig weiter folgen müssen, um eine gewisse Vollständigkeit zu präsentieren und zu fundierten Schlüssen zu kommen. Vorab sei bemerkt, daß sich an dem Bisherigen schon ablesen läßt, inwieweit die spezifisch förderale Struktur der postfaschistischen deutschen Polizei in der BRD Produkt eines politischen Willens ist. Es galt das Wiedererstarken eines deutschen Staates möglichst zu hemmen, um die Fehler des Versailler Vertrages nicht erneut zu wiederholen.

(clov)

(Fortsetzung folgt ...)

* Ein Literaturverzeichnis zur Vertiefung des Themas erscheint aus Platzgründen erst am Ende des zweiten Teils.

Bewegungskoordination

Bestandsaufnahmen und Begriffstützen vom 29. BUKO-Kongress

„Die Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) ist ein unabhängiger Dachverband, dem über 150 Dritte-Welt-Gruppen, entwicklungspolitische Organisationen, internationalistische Initiativen, Solidaritätsgruppen, Läden, Kampagnen und Zeitschriftenprojekte angehören. Der Ursprung lag in den Solidaritätsbewegungen mit den Befreiungskämpfen im Süden. Sie versteht sich als Ort linker, herrschaftskritischer Debatten und sucht den offenen Dialog mit anderen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen.“ www.buko.info

Ein Internationalismus nach dem Internationalismus

Is 2002 hieß die seit 1977 existierende Plattform noch „Bundeskoordination entwicklungspolitischer Aktionsgruppen“. Die Kritik an früheren romanisierenden, nicht selbstkritischen Vorstellungen einer einheitlichen Seite der guten Unterdrückten führte auch in der Ausrichtung, z.B. den Arbeitsschwerpunkten, wie Rassismus und Flüchtlingspolitik, Weltwirtschaft, Alternativer Handel und die Pharma-, Rüstungsexport- und die Biopiraterie-Kampagnen, zu Veränderungen. Neben der drei bis vier mal im Jahr erscheinenden Zeitschrift „alaska“ hat die BUKO bisher auch schon diverse Positionspapiere und das Buch „radikal global“ (Verlag Assoziation A., Hamburg-Berlin 2003) publiziert. In Abgrenzung zum Lobbyismus vieler Nicht-Regierungsorganisationen nach 1989 wird eine Alternative zum Kapitalismus nicht ausge-

geschlossen, sondern nach wie vor angestrebt. Funktionsträger von Politik und Wirtschaft werden weiterhin nicht als Dialogpartner, sondern als Reproduzenten der Verhältnisse aufgefasst. Gefahren, wie die Konsens-Sucht einer vermeintlichen Zivilgesellschaft, in der alle gewinnen könnten und eine Pseudo-Vereinnahmung detaillierter Forderungen zur Imagepflege der MachtinhaberInnen müssen beachtet werden. Die zentralen Zielsetzungen der BUKO sind eine **emanzipatorische Perspektive**, eine anti-rassistische, antisexistische Haltung gegen jede Form struktureller Gewalt, Armut, Antisemitismus u.ä. im gemeinsamen Suchen von Handlungsperspektiven. **Solidarität statt Almosen** umschreibt den nicht karitativen, sondern politischen, autonomen Anspruch an die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bewegungen auf

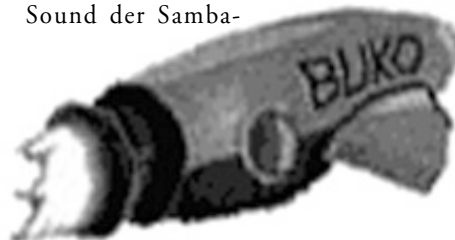
der Welt, der aber auch dafür sorgen soll, dass kritische Stimmen aus unterdrückten Ländern mehr Gehör finden. Daran geknüpft ist die generelle Ablehnung einer Teilhabe an den Machtverhältnissen, also deren Kritik und Kontrolle durch **Widerstand von unten**. Statt Doktrin steht aber der Netzwerkcharakter der Organisation an erster Stelle.

Seit 2005 ist die BUKO erfreulicher- und schwierigerweise selbstfinanziert. Deswegen wurde eine Kampagne ins Leben gerufen, nach der in diesem Jahr noch 150 mal 100 oder 1500 mal 10 Euro benötigt werden, damit die Vernetzungsarbeit weiter unabhängig laufen kann. Spenden in jeder Höhe und Tiefe werden gern entgegengenommen unter: VzF e.V./BUKO, Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel, Kontonr. 234 389, Blz. 210602 37, Verwendungszweck „BUKO braucht Kohle“.

buko 29: re:control – antworten, abweisen, aneignen

Vom 25. bis zum 28. Mai wurden in der TU Berlin Foren zu den Komplexen G8, Stadt/Sicherheit, Migration/Kolonialismus und Energie in mehreren Phasen abgehalten; insgesamt fanden über 100 Veranstaltungen mit WissenschaftlerInnen, Initiativen und Organisationen, wie z.B. The Voice, FeS, IMI, WEED, Gruppe B.A.S.T.A., Kein Mensch ist illegal u.v.m. und mit über 500 Interessierten statt. Leckere Bio-Küche, eine berlinale Abschlussparty – fertig und voll kehre ich zurück. Leider war es nicht möglich, an allen gewünschten

Veranstaltungen teilzunehmen, da vieles parallel lief und sich stark auf bestimmte Zeiten konzentrierte. Aber auch ein gutes Gespräch auf der Zentralwiese, der Sound der Samba-



Trommel-Protest-Test-Kombo oder der herumliegende Lesestoff waren anregend, doch nun zu inhaltlichen Eindrücken:

Genderkicks

In einem gut besuchten Treffen zum Thema „Sicherheit, Geschlechterverhältnisse und feministische Bewegungsperspek-

tiven“ wurde u.a. darauf hingewiesen, dass eine gemeinorientierte Produktion von Sicherheit sowieso nicht möglich ist und es um den Kampf gegen strukturelle Gewalt gehen sollte. Die Kriminalisierung von Prostitution und Migration durch Razzien, Denuntiations-Hotlines u.a. führt neben den Problemen Zwangsprostitution und Menschenhandel zu einer auch durch die Männerfußball-WM weiter verstärkten prekären Lebenssituation vieler Frauen. Die in einigen Städten installierten „Verrichtungskabinen“ zeugen davon genauso, wie auf einer anderen Ebene die „Abpiff-Kampagne“ (www.abpiff-zwangsprostitution.net). Mittlerweile staatlich instrumentalisiert wird dort versucht, gegen die genannten Prozesse vorzugehen. „Darüber hinaus sollte für die-

jenigen, die als Zeuginnen in Prozessen aussagen, ein gesicherter Aufenthaltsstatus unabhängig vom Prozessausgang angestrebt werden.“ Diese Forderung der Kampagne allerdings ist zynisch und traurig zugleich: nach der Zwangsprostitution also noch drei Monate angstvoller Aufenthalt in Deutschland, um als Zeugin auszusagen, und dann wieder zurück, Abschiebung nach Gebrauch.

Stereotype Zuschreibungen von Gewalt und Territorialverhalten zu Männern und Sicherheitsstreben und Opferrollen auf Frauen klammern die konkreten Bedingungen von Gewalt aus, legitimieren die gängigen Maßnahmen und suggerieren passive Opfergruppen ohne Stimme. Demnach müssen Gegenperspektiven den Gedanken der Opfer mit Stimme, wie er z.B. bei den französischen „sans papiers“ praktiziert wird, aufnehmen, eine eigene Agenda erstellen, die Vernetzung vorantreiben und gegen die alltäglichen visuellen und sozialen Gewaltformen konfrontativ, souverän und kreativ vorgehen.

Wir sind gekommen, um zu bleiben!

VertreterInnen der migrationspolitischen Organisationen Kanak Attak und Transit Migration riefen zu einem Diskussionsforum unter dem Motto „No Integration“. Dem Zauberwort Integration wird seit geraumer Zeit von Gruppen wie Kanak Attak („Integriert uns am Arsch!“) und dem österreichischen Kulturverein Kanafi eine Absage erteilt. Da die Herrschenden inzwischen den positiven Bezug zum Begriff adaptiert und umgewandelt, also die Definitionsmacht übernommen hätten, sei nun in den Debatten von Rechten keine Rede mehr. Die sogenannte Ghetto- bzw. Parallelgesellschaft würde als Argument für einen Imperativ der Integration missbraucht, obwohl Migration ein prinzipiell exzessiver Prozess, also nicht integrierbar sei. Außerdem seien die verschiedenen MigrantInnennetzwerke die wichtigsten Orte der Integration und nicht die Politik. Dort finden ja alle Integration wichtig, nur sei damit zunehmend die aktive Assimilation von MigrantInnen gemeint, die sich in eine illusionierte

Mehrheitsgesellschaft zu integrieren hätten. Dabei werden auch immer nur bestimmte MigrantInnengruppen thematisiert und zugleich unzulässige identitäre Zuschreibungen vorgenommen.

Demgegenüber fordert z.B. Kanafi das Recht auf eine flexible, selbstbestimmte Identität, gleiche Rechte und Respekt statt Toleranz. Sie lehnen nicht ab, Teil dieser Gesellschaft zu sein, das sind sie sowieso, auch wenn das einigen nicht passt.

Ob man überhaupt Rechte einfordern solle oder nicht eigentlich den Rechtsstaat an sich ablehnen müsse, wurde heftig diskutiert. Von PraktikerInnenseite wurde aber eingeräumt, die Frage auf Rechte zu richten, die eine Verbesserung der Lebenssituationen ermöglichten und insgesamt weiter führen. Eine Forderung nach Rechten ohne die Bedingung der Integration sei schließlich sehr wichtig. Es wurde auch auf den engen Zusammenhang zur Frage des nationalen Sozialstaates hingewiesen. Auch prägt dieser mit seinen Sonderregeln einen europäischen Prozess des Sozialabbaus und der Grenzverfestigung, die Praxis müsse daher auch mindestens auf europäischer Ebene laufen, wie es u.a. das Frassanito-Netzwerk anstrebt.

Mit den Ansprüchen einer angeblichen Mehrheit und dem Schlagwort Integration wird erneut eine Hierarchie aufgebaut und nicht auf Konflikte reagiert. Deswegen sollte der positive Bezug auf den Begriff von emanzipatorisch motivierten Menschen überdacht werden.

Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört!

Die verschiedenen Perspektiven auf das Thema Migration in linken Diskursen, die auch für die Anti-G8-Mobilisierung relevant sind, werden oft in die Pole „Festung Europa“ und „Autonomie der Migration“ eingeteilt. (Gregor Samsa in analyse& kritik Nr. 506, 19.05.06). Die einen führen an, dass jährlich immer weniger AsylbewerberInnen überhaupt hier ankämen, dann auch fast immer nicht anerkannt. In Europa werden jährlich eine halbe Million abgeschoben, die „freiwilligen“ Ausreisen nicht mitgezählt. Die EU hat vor kur-

zem die deutsche Drittstaatenregelung übernommen, auch Libyen, Marokko und Weißrussland (die nicht einmal die Genfer Konventionen unterschrieben haben) sollen bald als sichere Drittstaaten gelten, von denen aus bei einer Einreise in die EU kein Asyl gewährt wird. Die Sicherung der Grenzen, u.a. durch Abschiebe- und Auffanglager in Marokko, der Ukraine oder etwa Mauretanien tun ihr übriges zur berechtigten Kritik an der europäischen Abschottungspolitik.

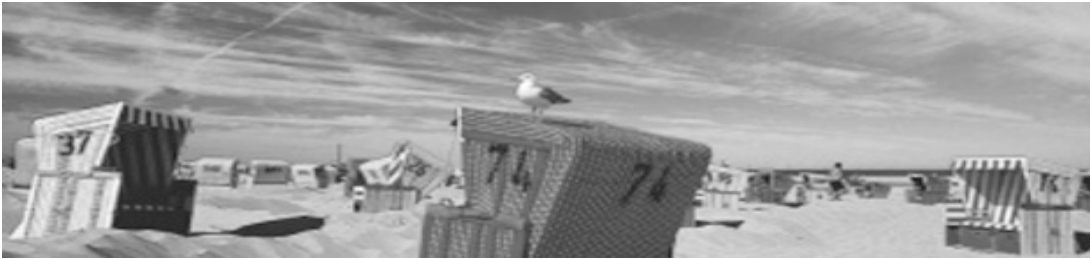
Die Autonomie der Migration beschreibt dagegen einen Formwechsel von Migration (nämlich die undokumentierte Einreise ohne Asylverfahren) durch die Änderung der Bedingungen. Es seien heute keineswegs weniger Flüchtlinge, die nach Europa einreisen. Die Politik zielte außerdem eher auf eine weitere Entrechtung billiger „Arbeitsnomaden“ als auf die Schließung der Grenzen. Die alltäglichen Kämpfe seien die eigentlichen sozialen Bewegungen und die permanente Entmündigung von MigrantInnen in der Opferrolle müsse aufhören.

Diese Ansichten schließen eigentlich nicht aus, sowohl MigrantInnen als handelnde Subjekte zu begreifen, als auch die strukturellen Ursachen der alltäglichen Benachteiligung bis hin zur Frage der globalen Verteilungsgerechtigkeit zu bekämpfen. Wichtig zu bedenken ist aber auch, dass nicht jeder Alltagskampf von MigrantInnen auch emanzipatorisch ist. Die gemeinsame Vernetzung gegen den G8-Gipfel und darüber hinaus beinhaltet also hohe Anforderungen aber auch ungekannte Potentiale.

NOTIZ

Im nächsten Frühjahr könnte in Leipzig die 30. BUKO stattfinden. Vorausgesetzt es findet sich ein Bündnis, das die Vorbereitung in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle Buko und einigen Interessierten aus Dresden & Berlin übernimmt. Die Buko schlägt die erste Juliwoche (3. bis 7.) als Termin für Interessierte in Leipzig vor. Es wäre gut, wenn die Teilnehmenden Bescheid geben, an welchen Tagen sie zu erwarten sind. Für erste Fragen betreffs inhaltlicher Ausrichtung, Vorbereitungsprozeß & Rückmeldungen wendet euch an: mail@buko.info.

Mobilisierungspläne zu Migration und G8



NGO's und anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen sei dennoch wichtig, um eine Großdemonstration in Rostock am Samstag der Gipfeltage zu realisieren.

Auf dem BUKO-Kongress wurden aus genannten Gründen mehrere Mobilisierungswshops angestrengt, die die Themen Migration und Anti-G8-Mobilisierung verknüpfen wollten. Die Bremer No-Lager-Gruppe hatte eine Aufrufvorlage „Für globale Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für alle“ im Gepäck, in der sie sich im Anschluss an die Strategie in Genua 2001 und an das 3. Europäische Sozialforum in London „gegen die neokoloniale Ausbeutung im Süden und rechtliche, soziale und politische Ausgrenzung im Norden“ ausspricht. Sie schlagen vor, die Forderungen als eine zentrale Säule der Mobilisierung festzulegen und eine Großdemonstration unter dem Titelmotto am Vortag des Gipfelbeginns zu veranstalten.

Vor Ort fand dieser Vorschlag durchaus Anklang, obwohl statt einer Großdemonstration in Rostock auch eine Demo mit konkreten Forderungen, an einem Flughafen oder MigrantInnen-Heim, eine nachhaltige Wirkung erzielen könnte. Neben weiteren

Aktionen wurde vorgeschlagen, eine Art Tagesforum europäischer Migrationsorganisationen zu veranstalten, wenn schon mal alle da sind. Existentiell war für alle, dass mehr Input von MigrantInnen-Gruppen erreicht werden muss. Eine breite Mobilisierung in diesem Bereich muss beachten, dass eine Demonstration für viele die einzig realisierbare Aktionsform ist. Einen gemeinsamen Bezugspunkt, vielleicht sogar einen Forderungskatalog zu erarbeiten, aber nicht nur bei den Menschenrechten stehen zu bleiben, ist wichtig; und auch Themen wie Rassis-

mus, Kolonialismus und Nazis sollten in diesem Zusammenhang Beachtung finden. Auf dem Anti-G8-Camp und dem europäischen Mobilisierungstreffen im Oktober werden diese Punkte hoffentlich weiter verbunden.

Dissenzen zum G8 – Gipfel '07

Beim Großplenum eines Spektrums, von dem sich der größte Teil seit dem letzten G8-Gipfel 2005 in Schottland als „Dissent“-Netzwerk bezeichnen würde, wurden vor allem bündnispolitische Probleme besprochen. Z.B. ist ein Gegengipfel von attac u.ä. mit angefragten Gästen wie Antonio Negri oder Jürgen Habermas in Planung. Von mehreren Anwesenden wurde ohne Widerspruch bekundet, dass

Ersten Informationen zu Folge soll der Gipfel in Heiligendamm vom 8. bis zum 10. Juni 2007 über die Bühne gehen, die Demo wäre also am 9. Juni. Akut sind lokale Besonderheiten, wie der spät-sommerliche Wahlkampf 2006 in Meck-



lenburg-Vorpommern, der als „Testfall für das Verhalten linker Kreise“ gelten soll, vor allem weil am 17. Juli George Bush nach Stralsund kommen wird. Aber auch der Nato-Militärflughafen Rostock Laage und das „Bombodrom“ bei Wittstock, ein Übungsgelände für kombinierte Luft- und Bodeneinsätze und allgemein Themen wie die Gen-Politik, AIDS oder ein etwaiger Krieg im Iran sollten bei der programmatischen und inhaltlichen Planung beachtet werden. Das nächste Treffen

des dissent!-Plenums soll auf dem Anti-G8-Mobilisierungscamp, dass vom 3. bis zum 14. August (www.camp06.org) an der Ostsee bei Rostock stattfindet, am ersten Samstag (05.08.) sein.

Terminkasten

2006

- 15.-17.07. – G8-Gipfel in St.Petersburg
- 14.07. – Global Action Day und Bush in Stralsund
- 07.08. – Globaler Aktionstag zu Migration
- 4.-13.08. – „Camp Inski“ an der Ostsee bei Rostock
- 19.08.-03.09. – PeoplesGlobalAction-Konferenz in Frankreich
- Oktober/November: Bundesweites Antira-/Migrations-treffen zum G8 und die 2. „Aktionskonferenz“ in Rostock

2007

- Januar – WeltSozialForum in Nairobi/Kenia
- 6.-9.4. – BUKO 30 in Leipzig, Potsdam oder Jena
- Frühsommer – G8-Gipfel in Heiligendamm, vom 8-10. Juni (tbc), dann:
- 7. – „Migrationstag“ mit Großdemo in Rostock?
- 8. -10. – direkte Aktionen vor Ort
- 9. – allg. Großdemo in Rostock

sie daran nicht teilnehmen wollen würden, wenn dieser, wie es Gerüchte sagen, während des G8-Gipfels stattfinden würde, da zu diesem Zeitpunkt andere Aktivitäten im Vordergrund stehen werden. Der Dialog mit

„Für globale Rechte und ein ganz anderes Ganzes!“

clara

Fußballproduktion in Kinderhänden

Heißt „fair“ dann doch nur „Ablasshandel“?

Deutschland im Fußballfieber und die Marketingmaschinerie läuft auf Hochtouren. Unüberschaubar leuchtet das WM-Logo auf riesigen Werbetafeln, im Fernsehen und auf etlichen Produkten. Alles was Geld und Namen hat, ist auf den Sponsorzug aufgesprungen und versucht damit seinen Umsatz weiter zu steigern. Allein *Adidas* hat für den Titel „offizieller FIFA-Sponsor“ 45 Millionen gezahlt, bei einem Jahresumsatz von 6,6 Milliarden Euro sicherlich eine Kleinigkeit. Was jedoch außerhalb der Öffentlichkeit steht, sind die Arbeitsbedingungen derer, die die Sportartikel herstellen, auf dem dann der jeweilige Markenname glänzt. Die Arbeitsbedingungen in der Fußballproduktion in Pakistan sind dabei ein Beispiel der Auswirkungen kapitalistischer Verhältnisse.

Von Kindern für Kinder

Drei viertel aller Fußbälle weltweit kommen aus Pakistan, genauer aus dem Distrikt Sialkot im Nordosten des Punjab. Jährlich werden dort bis zu 35 Millionen Fußbälle gefertigt. Kaum eine/r weiß, dass abgesehen vom offiziellen WM-Ball, 80% aller Fußbälle von Hand genäht werden, mindestens die Hälfte davon durch Kinderhände. Ungefähr zehn Millionen Kinder arbeiten in der pakistanischen Wirtschaft –illegaler Weise– um zum Familieneinkommen beizutragen. Der Verdienst ist gering und liegt bei den Näher/innen zwischen 35-40 Euro monatlich, da sie für einen genähten Ball nur 50 Cent bekommen (2% des Fußballverkaufspreises). Das deckt weder die Grundbedürfnisse, noch erreicht es den gesetzlichen Mindestlohn. Um eine Großfamilie ernähren zu können, müssen daher auch viele Kinder arbeiten. Die Sportartikelindustrie bietet sich an, zumal sie die pakistanische Industrie dominiert und Kinder ungesehen im Hause nähen können. Wenn man 3-4 Bälle täglich nähen muss, bleibt außer Essen und Schlafen keine Zeit für Schule oder um einfach Kind zu sein. Hätten sie andererseits Zeit für Bildung, wäre kein Geld da um diese zu finanzie-

ren.

Ausgelagert

Weil Kinderarbeit offiziell verboten ist, arbeiten die meisten von ihnen versteckt in Häusern oder auf den Dächern als outgesourcte „kostengünstige“ Heimarbeiter/innen. Genau wie die Frauen und Mütter nähen sie zu Hause, während die Männer gemeinsam in der Werkshalle arbeiten*. Hinter den Mauern der Großbetriebe direkt arbeiten verhältnismäßig wenige, während in Kleinstbetrieben und Heimarbeit viele Menschen tätig sind. Die größeren Firmen haben aus Kostengründen zeitintensive Produktionsteile wie das Nähen ausgelagert, da in den 70er Jahren ein Gesetz verabschiedet wurde, welches Betriebe mit mehr als 20 Mitarbeiter/innen zwingt, einen Beitrag zur Rentenversicherung und eine Bildungsabgabe für die Arbeiter/innen zu zahlen. Das war ein entscheidender Grund für Großbetriebe die damaligen Vorarbeiter zu motivieren, sich selbstständig zu machen. Heute arbeiten 90% der Arbeiter/innen outgesourct für diese Großbetriebe.

In diesen



7000 Klein- und

Kleinstbetrieben arbeiten insgesamt zwischen 38000 und 42000 Menschen, meist im Umland der Industriestadt Sialkot. Früher verdingten sich die meisten Pakistani in der Landwirtschaft, doch weil viele nicht genug Land besitzen, um ihre Waren auf dem Markt zu verkaufen, nehmen sie jetzt hauptsächlich die Auftragsarbeiten der Großunternehmen an. Die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung

in den kleinen Betrieben ist stark abhängig von der Auftragslage.

Markenmacht

Insgesamt gibt es von den 10 000 in Pakistan angesiedelten Sportartikel-Firmen nur zwischen 35 und 50 Großbetriebe, die mehr als 5000 Leute beschäftigen und hauptsächlich exportieren. Sie haben eine marktbeherrschende Position und einen jährlichen Umsatz von 2,5-3,5 Millionen Euro. Doch im Verhältnis dazu verdient *Adidas*, der größte Hersteller in Pakistan 200-mal pro Jahr. Im Grunde lassen neben vielen *no-name*-Marken auch alle *global player* wie *Adidas*, *Nike*, *Reebok* und *Puma* in Pakistan herstellen. Sie vergeben Verträge mit kurzer Laufzeit an mehrere große Hersteller/ Zulieferer und wechseln nach Belieben, um die innerpakistanische Konkurrenz für Kostenvorteile zu nutzen. Der Unterbietungs-Wettbewerb der Firmen wird dann am Ende der Produktionskette auf dem Rücken der Lohnarbeiter/innen ausgetragen. Dass dies letztlich zu Kinderarbeit führt interessiert dann niemanden mehr. Bei einem reinen Jahresgewinn von 383 Millionen (*Adidas*) purer Hohn.

Image-make-up

Im Zuge der Fußball WM 1998 wurde schon einmal Kinderarbeit in den Zulieferbetrieben öffentlichkeitswirksam kritisiert. Aus Angst ums Image entstand das so genannte „Atlanta-Abkommen“, welches von der FIFA und dem Weltartikelverband der Sportswearindustrie (WFSGI) initiiert wurde, um Kinderarbeit „abzuschaffen“. 65 Sialkoter Firmen erklärten sich zur Teilnahme bereit, fassten ihre Mitarbeiter in Nähzentren zusammen und feuerten diejenigen, die unter 14 Jahre waren. Etwa 7000 Kinder konnten zu dieser Zeit aus der Fußballproduktion „entfernt“ werden, doch ist es heuchlerisch von einer Beseitigung der Kinderarbeit zu sprechen. Solange die Löhne der „Erwachsenen“ keine Grundbedürfnisse decken, werden Kinder weiterhin versteckt zu Hause arbeiten müssen, weil

nicht ansatzweise an Ursachen gerüttelt wurde.

Des Weiteren wurde ein Großteil der Kosten für diese Maßnahme auf das Herstellerland abgewälzt, was die Produktionskosten damit unweigerlich erhöhte. Die Konsequenz einiger Markenfirmae daraus war die Abwanderung auf den chinesischen Markt. Seit einigen Jahren sind die Betriebe in China nun auch zur großen Konkurrenz für die pakistanische Wirtschaft geworden und bekannte Marken nutzen bewusst die Standortlogik, um weiter Herstellungskosten der Zulieferer zu senken und Löhne zu drücken.

Handlungsansätze

Bestehende Handlungsansätze sind zum einen die Förderung unabhängiger Kontrollen in den Betrieben und der Versuch mit gezielten Aktionen am Image der Marken zu kratzen, so dass die Situation ihrer Zulieferbetriebe nicht länger vertuscht werden kann. Zum anderen gibt es den Fair-Trade-Ansatz mit dem *Transfair*-Siegel. Der beinhaltet einen Preisaufschlag der an die Näherinnen (die damit fast das doppelte verdienen) und an die Herstellerfirma geht, die damit Maßnahmen wie Beleuchtung und Belüftung und andere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen realisieren. Ein weiterer Teil des Fair-Trade-Aufschlages wird in Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen investiert und ein letzter Teil wird in Form von Kleinkrediten an Arbeiterinnen vergeben, die sich eine andere ökonomische Existenz aufbauen wollen. Firmen mit dem Fair-Trade-Siegel müssen sich verpflichten, unabhängige Prüfer zuzulassen, Kinderarbeit abzuschaffen, Arbeitsbedingungen zu verbessern und unabhängige Gewerkschaften anzuerkennen. Der Handel mit fairen Bällen läuft an, doch ist der Absatz bisher zu gering, um den Familien wirklich eine Perspektive bieten zu können.

Kann das alles sein?

Fair Trade als Lösung aller Probleme? Natürlich verbessert fairer Handel von Bällen real die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, aber reproduziert er nicht andererseits auch die Form des kapitalistischen Wirtschaftens? Der Konsument soll Bewusstsein bekommen, und kann sich zeitgleich vom schlechten

Gewissen freikaufen? Eine Art Ablasshandel für die Menschen in den Industrieländern, die es sich leisten können, faire Produkte zu kaufen? Was ist mit den Billigarbeiterinnen und Hartz-4-Empfängerinnen hier, deren Kinder sicher nicht mit fairen Bällen kicken – sind das dann Ausbeuter?

Natürlich sind „wir“ verglichen mit den Lebensumständen in Pakistan wohlhabend, denn dort zeigen sich die Auswirkungen einer kapitalistischen Weltordnung x-mal h ä r t e r .



Sicherlich gibt es hier auch eine ganze Reihe von Menschen, die sich die Bälle leisten können oder sie sich zumindest leisten wollen, wenn sie die Situation kennen. Als Industrieland sind wir global gesehen Ausbeuter, als Menschen darin stehen wir in der großen Mehrzahl jedoch ebenso auf der Seite der Ausgebeuteten. Gerade deshalb kann und darf ein Fair-Trade-Ansatz nicht dort stehen bleiben.

Die Marke mit dem Gewinn in Millionenhöhe zu zwingen, für bessere Arbeitsbedingungen und Löhne zu sorgen, wäre dabei ein Schritt, der weiter greift und zumindest an der Verteilungsgerechtigkeit ansetzt.

Doch bleiben wir bei der umgesetzten *Transfair*-Handlungsalternative, bei dem die Konsumierenden den Aufschlag zahlen, aber weiterhin für die gleichen Firmen hergestellt wird. Im Grunde fördert dieses Konzept auch die kapitalistische Wirtschaftslogik und etabliert lediglich eine Art von „sozialer Absicherung“ darin. Die Frage die sich daraus stellt ist, ob mit der „Befriedung“ revolutionäre Ansätze

und Widerstandspotential der Arbeiterinnen geschwächt werden, oder ob sie Freiräume schafft, sich emanzipieren zu können.

Und warum versucht diese Organisation eigentlich nicht, mit der kapitalistischen Logik des Wirtschaftens im Kleinen zu brechen? Selbstverwaltete Betriebe, Genossenschaften oder politisch unterdrückte linke Bewegungen sind sicherlich unterstützenswerter als Großbetriebe, die zeitgleich für andere Marken nähen lassen. Ansätze diesbezüglich gibt es bereits, meist von kleineren NGOs, die zum Beispiel eine faire Kaffeeproduktion in Chiapas fördern und somit gleichzeitig die zapatistische Bewegung unterstützen.

Ein anderes Problem im Zusammenhang mit dem *Transfair*-Siegel ist die Konkurrenz unter den produzierenden Arbeiterinnen. Denn solange der Absatz hier nicht so umfassend ist, ist er dort keine finanzielle Absicherung und der Streit bzw. die Konkurrenz um den zu produzierenden „fairen Ball“ bleibt groß.

Fair Trade bedeutet definitiv eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in Pakistan, und jede/r der/die es sich leisten kann, sollte das fördern. Vor allem aber Bewusstsein für die Situation bei den Menschen hier zu schaffen, ist ein wichtiger Schritt, um Druck ausüben zu können, damit sich die Lebensbedingungen weltweit verbessern. Solidarität ist gefragt im Kampf gegen die miesen Arbeitsbedingungen. Fair Trade ist dabei ein Schritt zur Lösung, jedoch kein Teil der Lösung, denn die Ursache wird nicht angegriffen. Solange sich *Adidas* einen Werbevertrag mit David Beckham 161 Millionen US-Dollar kosten lassen kann, während eine Fußballnäherin 50 Cent für 4 Stunden Arbeit bekommt, läuft in dieser Welt entschieden etwas falsch.

momo

* Frauen arbeiten nicht in den Betrieben wegen des religiösen *Purdah*-Systems der Geschlechtertrennung.



DIE SKANDINAVISCHES BEDROHUNG



Ihr haltet gerade die 23. Ausgabe des FEIERABEND! in den Händen. Die meisten von euch werden wohl schon wissen, was das heißt und was diese Zahl bedeutet. Um nicht zu lange bei der Erläuterung der numerologischen und allegorischen Implikationen dieser speziellen Zahl zu verweilen, sei es hier noch einmal gesagt: Die 23 ist das Symbol einer Macht, die im Verborgenen wirkt - einer Macht, die sich die Zerstörung der Welt wie wir sie kennen zum Ziel gesetzt hat. Angesichts des Ernstes der Lage - und trotz der Gefahr, die dies mit sich bringt - sehe ich es als meine Pflicht an, die Menschheit über diese dunkle Macht aufzuklären. Doch genug der langen Vorrede: Lest selbst!

Die moderne Welt ist aus den Fugen. Ohne Zahl sind die Zeichen der Krise: steigende Arbeitslosenzahlen, der internationale Terrorismus, der von Jahr zu Jahr immer ödere literarische Output von Günter Grass. Manche Leute machen den Werteverfall dafür verantwortlich, andere gar den Kapitalismus. Aber das ist nur ein Gerücht, welches von bestimmten Kreisen (z.B. gewissenlosen Sozialdemokraten) verbreitet wird, um von den wahren Urhebern abzulenken! Denn die sind mitten unter uns. Man erkennt sie nicht unbedingt aber sie sind da und arbeiten daran, unsere Gesellschaftsordnung ins Chaos zu stürzen. Oft tragen sie dabei Pullover, an warmen Tagen auch gern Schirmmützen und kurze Hosen, und sie benutzen bei ihrem üblen Tun modernste Technik (z.B. Internet und Mobiltelefone). Manch einer weiß wohl schon, von wem die Rede ist. Mancher weiß es womöglich noch nicht. Sagen wir es also rundheraus: Es sind die Schweden.

Man wird darauf nun wohl entgegenen: „Was? Wieso denn die Schweden?“ Aber eben das ist ja der Punkt: Niemand würde den Schweden etwas Böses zutrauen. Immer sind sie gutgelaunt und umgänglich, sie produzieren Knäckebrot und ökologisch korrekte Holzmöbel und verschönern unser Leben mit harmloser Popmusik. Aber das ist alles Schein. Schlimmer noch, es ist eine Täuschung, eine bloße Maske, hinter der die Fratze purer Bosheit zum Vorschein kommt! Die Schweden sind so ähnlich wie ein netter Nachbar, der auf der Straße immer freundlich grüßt und dann im Park heimlich Tauben vergiftet. Denn in Wirklichkeit wollen die Schweden nur eines: Die Weltherrschaft!

Doch wir wollen nicht bei bloßen Behauptungen stehen bleiben. Die Beweise für das üble Treiben der gewissenlosen

Nordländer sind ohnehin kaum mehr zu zählen. Nur ein Beispiel: Wenn man die am 23. (!) 3. 1974 veröffentlichte „Waterloo“-Single von Abba rückwärts abspielt, hört man laut und deutlich einen Werbeslogan des international agierenden schwedischen Möbelkonzerns IKEA. Kein Wunder: Den Recherchen von Dr. Dieter Graupmann (Autor des Bestsellers „Die Schweden - Wer sie sind und was sie wollen“) zufolge war an der Produktion dieses teuflischen Nummer-1-Hits ein gewisser Lasse R. Gustaffson beteiligt. Eben dieser nun ist zum einen ein entfernter Verwandter des IKEA-Clans, zum anderen war er lange Zeit beim schwedischen Geheimdienst in der Abteilung für psychologische Kriegsführung tätig. Dass sich die Umsätze des IKEA-Konzerns in den Monaten nach Veröffentlichung des perfiden Machwerks um ca. 150% steigerten, ist vor diesem Hintergrund sicherlich kein Zufall.

Sicher auch kein Zufall ist, dass sich die Zahl 23 bei genauer Betrachtung auch in der Küstenlinie Schwedens wiederfinden lässt (siehe Abb.S.5). Worauf diese erstaunliche Koinzidenz beruht - ob die Schweden das Symbol ihrer boshaften Intrigen den Umrissen ihres Landes entlehnt haben oder ob im Gegenteil diese sich im Laufe der Zeit dem hinterhältigen Wesen der Schweden angepasst haben, soll hier nicht beurteilt werden. Doch der Fakt allein spricht für sich.

Auch anderswo lässt sich dies Symbol nordischer Niedertracht wiederfinden - so umfasst die Leibgarde des schwedischen Königs traditionell genau 23 Mann. Und auch in den Werken Astrid Lindgrens (die mit Machwerken wie „Pippi Langstrumpf“ Millionen unschuldiger Kinderherzen vergiftet hat) wird man fündig. Nimmt man auf Seite 23 ihres Buches „Karlsson vom Dach“ den 23. Buchsta-

ben und zählt dann immer weiter 23 Buchstaben ab und fügt diese zusammen, so erhält man (auf schwedisch) den Satz „Schweden wird die Welt unterjochen“. Braucht es noch mehr Beweise, um die abgründige Bosheit dieses Volkes zu verdeutlichen?

Die Schweden bemühen sich bei ihren Intrigen natürlich sehr darum, nicht unangenehm aufzufallen. Bei den meisten Kriegen der letzten Jahrhunderte übten sich die Schweden offiziell in Neutralität, mischten aber im Hintergrund überall eifrig mit, verkauften Waffen rund um den Globus und rieben sich heimlich die Hände, wenn es dann an allen Ecken knallte und brannte. Mitunter halfen sie auch nach, wenn es grad mal partout nicht knallen und brennen wollte. So legen neue Fakten nahe, das nicht etwa ein geistig umnachteter serbischer Extremist es war, der in Sarajevo das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand verübte, welches den I. Weltkrieg auslöste.

Wie aus den, bei der Renovierung der früheren schwedischen Botschaft zufällig gefundenen Akten, hervorgeht, war man dort im Jahre 1914 über den bevorstehenden Anschlag erstaunlich gut informiert.



Fortsetzung auf Seite 5...



Kopfpolaroid

Text und die Bilder „Unter der Erde“ und „Lilith“ von Franziska Anna Faust

Ströme aus schwarzem Porzellan durchfließen die Adern, dringen durch unsichtbare Poren aus der Haut und verdichten sich an der Oberfläche zu milchigem Asphalt. Um die klaffenden Wunden bilden sich Schorfe aus Kristall und ebenerdige Türme; die Kapillaren der Lunge durchziehen die eingesogene Luft, wie Wurzeln die Erde atmen, wie Ideen, die Jahrhunderte fangen und präparieren. Demonstrationen an jeder Ecke. Wolfsmilchgewächse der Zivilisation. An einer Straßenecke hatte die Stadt es zugelassen, dass der Wildwuchs herrscht.

Ein vom Fortschritt unbefleckter Saum an Möglichkeiten; nur die Hunde hatten stillschweigend darauf geschissen. Es sind Augenblumen, ziselierte Keramiken von anderen Sternen

für die Einen, die Anhäufung von melancholisch depressivem Gram für Andere.

Ich bin in meine Einsamkeit hineingeboren. Der sanfte Duft der Jahre umgibt mich wie Schein, aromatischer Schein, destillierte Konzentration von Aufmerksamkeit gegen sich selbst. Die Zufälligkeit von Tagen und Jahren ist es, die milde Bekömmlichkeit von zertretenem grün-glänzendem Glas und safranfarbenem Benzin. Ich bin zur Einzigkeit geboren, genau wie ihr.

Elefantenfarbener Marmor, die Faltigkeit und Rauhe eines baumlosen Felsens, der sich aus der Mitte einer schwarzen

Wüste erhebt. Kleine Wolken sind an Nylonfäden über mich gespannt, Saiten aus gehärtetem Kuhdarm, auf denen der Wind wie auf einer Harfe spielt. Kleine abgerissene Engelsfinger, die wild zuckend keinen Ton anstimmen. Der meskalingetränkte Äther tropft in meine Nüstern und ich bebe vor Erstaunen über die Seichtheit des Lebens. Biblische Motive haben sich ins Gegenteil verkehrt, violettanthrazite Blutergüsse zieren meine Schultern, meine Schuld trage ich als Diadem auf meiner Stirn. Man belasse mich in meiner Reinheit, unverhohle-

ne Menschheitszunge, gepierct von Scham und Arroganz und einzigartiger Zerstörung. Ich bin nicht Gott und nicht ich selbst - Gefälligkeit, Humor, Absonderung – was ist es, was ihr an mir glaubt?

Schaumgeborene Ideen lassen Zweifel aufkommen, gierig sauge ich an den Zitzen einer Zeit, die mich erzieht. Das Skelett siamesischer Fünflinge bildet ein Pentagramm, in das ich mit Füßen trete: Ich gebe nichts zu und ich schwöre nichts. Mit Granit, Metadon und Tellerminen ist der Pfad gepflastert, über den ich zu meiner Verlobung schreite, irgendeiner hatte unabsichtlich „Anarchie!“ geschrien. Ikonen haft glasige Blicke werfe ich auf meine

Umwelt und erwarte Genugtuung, nicht Selbstaufopferung. Der Mutterkuchen aus braunem Schorf ist abgefallen, die Wunde von Staub bedeckt. Ich spritze mir die Menschen intravenös und verdaue sie in Büchern.

Ungeahnte Möglichkeiten tun sich auf, die Clownerie und die Gehässigkeit, mit der ich selbst Pflanzen verachte. Gorgonzola farbene Finger zeigen auf mich und Stimmen rufen:

„Gleichgültigkeit!“, doch das stimmt nicht. Ideen ranken sich wie wilder Wein um mein Bewusstsein; benommen und halb schwerelos koste ich von ihnen, sammle sie und lagere sie in Kisten ein, Kisten, die eigentlich Notizbücher sind, so wie dieses, in dem du gerade liest. Ich traue mich kaum zu sagen, dass die Welt einst schön zu sein schien; sie war nicht anerkannt aus aller Munde schön. Aber dort taumelt noch ein Weberknecht im Licht des Leuch-

turms, dem rot-weiß geringelten Wurm, der mich am Rande der Wüste in die Höhe erhebt. Der Ellenbeinturm, in dem ich lebe und Tag um Tag auf meine Einöde hinabschaue, auf diesen gedörrten Boden, auf dem vertrocknete Kadaver liegen, gebleichte Knochen, die irgendwann in ferner Nähe die Nahrung anderer Zeiten bilden werden. Das Pathos hat ebenso seine Berechtigung wie das Pathologische. Ich bin hier, um zu leben, noch, um nicht zu sterben!



Viva la Liberterz

Schleußig
 Besser Leben, Hohlbeinstr. 2
 Schlechtes Versteck, Könnertitzstr. 32
 Heidi's Dienstleistungscener, Könnertitzstr. 18
 Lebensart Naturkost, Könnertitzstr. 49

Zentrum
 Beyerhaus, Ernst-Scheller-Str. 6
 Bistro Al Safa, Leplay-Str. 3
 Klee Naturkost, Friedrich-Ebert-Str. 33
 Libertäres Zentrum Libelle, Kolonnadenstr. 19

Südvorstadt
 Bistro El Amir, Südplatz
 Spätri Esperantos Katzer, Schenkendorf Str. 20
 Imbiss Shahia, Karl-Liebknecht-Str. 88

Reudnitz
 Inhab: ...
 Presseshop Dipetos Store,
 Riebeckstr. 6

Feierabend

Stötteritz
 Die Scheune, Oberdorfstr. 15
 Hakan Bistro, Hermannstr. 24
 Mandragora, Papiermühlenstr. 22a
 Zeiteaufhaus, Breslauer Str. 2

Plagwitz
 Presse-Service-Shop, Nonnenstr. 17
 Afro-Club Tulamabash, Nonnenstr. 17
 Plaque, Industriestr. 97*

Und hier gibts den ...

Eutritzsch
 Bistro Kale, Wittenberger Str. 56

außerhalb
 König Kurt R.-Leonhardt-Str. 39, 01097 DD
 Libertäres Zentrum Fettstr. 23, 20357 HH
 Schwarze Risse Kastanienallee 85, 10345 B

Connewitz
 Café Similde, Simildenstr. 9
 Buchhandlung El Libro, Bornaische Str. 3d
 Frau Krause, Simildenstr. 8
 Bistro Delal, Connewitzer Kreuz

Wo verflixt noch mal steht Pofi Gonnun?

Lösung FA!22

Zug gefunden?
 Bestimmt.
 Echt nisch???

Dann stell doch einfach mal den Turm auf d5.
 Und, siehstes?
 Guckste wa!
 Nu bleiben Schwarz nur noch 2 Optionen.
 Entweder der König verzieht sich nach f5,
 oder der e6er haut den Turm wech...
 Aber in beiden Fällen kommt es durch Lb5-d3
 zum Schachmatt.

Wir schreiben das Jahr 2006 nach einer Geburt.

Es begibt sich zu jener Zeit, dass zwei grosse Königshäuser, wahrscheinlich die Grössten und Mächtigsten dieser fernen Zeit, sich immer noch in einem Steit um die Vorherrschaft der 64 Quadranten dieser Erde befinden. Nicht nur Amnesty beobachtet schon lange den Zwist der beiden, auch die Redaktionen der SUN und des FEIERABEND! schauen kritisch zu.

Da wunderbarerweise keiner der beiden Könige je zuvor ein Fuss vor sein Haus wagte und im Palast verharrte, muss hier doch etwas vorgefallen sein, was nicht den Genfer Konventionen entspricht. Viele Gerüchte ranken sich um diese Geschichte, denn wie sonst konnte im Verlauf des jahrhundertelangen Krieges diese abstruse Konstellation zwischen beiden Häusern zustande kommen. Der dänische Autor Peer van Binsing stellt in seinem Buch „Schwarz und Weiss sind Grau“ die Theorie auf, die beiden Königshäuser würden ihren Krieg nur vortäuschen, um vom wahren Ziel ihrer Bemühungen, zusammen als „Die Grauen“ die Weltherrschaft an sich zu reißen, abzulenken.

Zum Zwecke der Verschleierung verstecken sie ausserdem noch Pofi Gonnun, einen unscheinbaren und nun unsichtbaren weissen Bauern, der irgendeinen Quadranten dieser Erde besetzt und in Wahrheit Träger des grossen Geheimnisses und der Formel der Unsterblichkeit ist. Einer alten von Suomi übermittelten Legende zufolge, stellt im Jahre 2006 ein Leser des bis dato nur regional bekannten Heftes FEIERABEND! das Gleichgewicht zwischen den Grauen und den Bunten wieder her und rettet die Menschheit, indem er die Stellung Pofi Gonnuns findet. Können wir den Überlieferungen glauben, keiner der Könige hätte sich bisher gezogen, so stellen auch wir die Frage, die die Menschheit bewegt: Wo verflixt noch mal steht Pofi Gonnun?



Feierabend!
 gibt's auch im **ABO**nnement.

3 Ausgaben für 5 Euro
 Auch ältere Ausgaben sind
 teilweise noch erhältlich

Kontakt:

Feierabend! • Gießelstr. 16 • 04229 Leipzig
 feierabendle@web.de •
 www.feierabend.net.tc

Einsendeschluß für #24:
09. September 2006